Pamphlets on French Philology, 1857-97

Zur Syntax Hugo's von Montfort.

Das Verbum.

Von

Prof. Gilbert Helmer.

(Sonder-Abdruck aus dem Jahresberichte des k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Pilsen 1897.)

Pilsen, 1897.

Commissions-Verlag von Carl Maasch's Buchhandlung A. H. Bayer.

Druck von Carl Maasch in Pilsen.

Zur Syntax Hugo's von Montfort.

Das Verbum.

Von Prof. Gilbert Helmer.

Ich könnte an den Kopf meiner Arbeit füglich die Klage hersetzen, die wir am Beginne derartiger syntaktischer Monographien gewöhnlich lesen, dass nämlich die Syntax immer noch derjenige Theil der germanistischen Philologie ist, der am wenigsten gepflegt wird. Eine berechtigte Klage; hat sich ja auch die philologische Kleinarbeit, die in der neuesten Zeit z. B. auf dem Gebiete der Dialektforschung so Hervorragendes geleistet hat, diesem Gebiete erst in unserem Jahrzehnte energischer zugewendet. Gilt dies von der deutschen Syntax überhaupt, so insbesondere von der der sogenannten Übergangszeit.

Die mangelhaftere grammatische Erforschung der Übergangszeiten ist ja erklärlich. Es musste doch für die Begründer unserer verhältnismäßig jungen Wissenschaft Hauptaufgabe scheinen und sein, die Perioden der Sprachentwickelung in ihren ausgeprägtesten Formen, wo Sprache und Litteraturentwickelung einen gewissen Höhepunkt erreicht haben, zu erfassen und zu charakterisieren. Auf den von den Koryphäen der Wissenschaft geschaffenen Grundlagen und in ihrem Sinne bauten andere weiter, und die Niederungen, die sich ausbreiten zwischen dem Abfall von einem und dem Aufstieg zum anderen Höhepunkte, in denen alles gährt, in denen alles ins Wanken geräth, Sprache und Kunstform, kamen dabei naturgemäß zu kurz; erst späteren Geschlechtern obliegt es nun, die Lücken, die sich da ergeben mussten, auszufüllen. Sagt uns doch Jacob Grimm so schön: »Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich sein; mannigfaltige übergänge und abstufungen hätten sich aus den schriften des vierzehnten sowie der drei folgenden jahrhunderte sammeln und erläutern lassen . . . . . . Ich will nicht in abrede stellen, dass solche denkmäler manches lehrhafte und nützliche für die geschichte unserer Sprache, welches genaue untersuchung fordert, in sich begreifen . . . . Die schriftsteller dieser zwischenzeit vergröbern stufenweise die frühere sprachregel und überlassen sich sorglos den einmischungen landschaftlicher gemeiner mundart;

oft weiß man nicht, ob ihre besonderheit von der alten reinen sprache her übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialekts eingedrungen ist. Genügende darstellung solcher besonderheiten würden weitläuftige anstalten und erörterungen verlangen. Vielleicht dass andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden masse sorgfältiger prüfung wert halten. Sehr schicklich ließen sich dankenswerte beiträge dazu in schulprogrammen mittheilen ......«[1])

Was Jacob Grimm in Hinsicht auf die Sprache von der »Einmischung landschaftlicher gemeiner Mundart« sagt, das gilt in ähnlicher Weise auch von der Dichtung der Übergangszeit (vom Mittel- zum Neuhochdeutschen). Ihr ritterlicher Charakter ist bedeutend beeinträchtigt. Wie die Macht und der Einfluss des Ritterthums in der damaligen Zeit vor dem aufstrebenden Bürgerthume zu weichen begann, so ergriff das letztere auch auf geistigem Gebiete die Führung. Bürgerliche Anschauungen, volksthümliche Neigungen gaben der Litteratur ihr Gepräge. Die höfische Epik wird durch die volksthümliche Erzählung verdrängt, die Kunstlyrik geht über in die Hände der »Meister«. Doch diese letztere schließt sich in ihrer schulmäßigen Handhabung von dem Volksgesange mehr und mehr ab, und gerade die vereinzelten ritterlichen Lyriker der Zeit zeigen sich vom volksthümlichen Gesange mehr beeinflusst.

Unter ihnen ragt neben seinem Standesgenossen Oswald von Wolkenstein (1367—1445) am meisten hervor Graf Hugo von Montfort (1357—1423).

Hugo von Montfort, der auch in die politische Geschichte seiner Zeit mächtig eingreift, gewinnt unser Interesse schon durch seine bedeutenden persönlichen Eigenschaften. Er ist ein Mann von starkem Geist und starkem Körper, »ein starker Mann von Blut und Saft«[2]); er ist großer Leidenschaft fähig, wie sich das in seinem Leben und seiner Dichtung ausdrückt, er hat dabei aber auch ein offenes Auge für das Leben in der Natur und in der Welt. Über seinen Gedichten ist der Duft der frischen, freien Natur ausgebreitet, es spiegelt sich darin seine Welt- und Menschenkenntnis.

Hugo's Gedichte bieten aber nach obigen Andeutungen noch ein besonderes Interesse für den, der die geschichtliche Entwickelung unserer Muttersprache mit Liebe und Neigung verfolgt.

Die vorliegende Arbeit soll sich nun mit der Syntax Hugo's befassen u. z. dieser Theil derselben mit der Syntax des Verbums. Sie soll sich aber nicht darauf beschränken, diejenigen syntaktischen Thatsachen aus den Gedichten Hugo's anzuführen, die von dem Sprachgebrauche der mittelhochdeutschen Blütezeit abweichen oder zu den syntaktischen Eigenthümlichkeiten des Neuhochdeutschen hinüberleiten, sondern es soll eine allgemeine Übersicht über die Verwendung der Verbalformen im Satzbau in Hugo's Gedichten gegeben werden.

---

[1]) Gramm. I² 1822, S. X. u. XI.

[2]) Gervinus, G. d. d. D. II⁵ 428. Wackernell, Hugo v. M. LXXIX.

§ 1. Verbum ohne Subjectswort.

Das Verbum sagt immer — und hierin unterscheidet es sich von den Formen des Hauptwortes und den nicht biegungsfähigen Redetheilen — ein Geschehen oder einen Vorgang aus. Um nun ein lebendiger Bestandtheil der Rede zu werden, muss es sich mit einem Nomen verbinden. Dieser Träger der Handlung (das Subject) kann aber doch in manchen Fällen ausbleiben, u. z. hatte die deutsche Sprache in ihrer älteren Gestalt diese Eigenthümlichkeit in bedeutend höherem Maße als späterhin. Im Mhd. hat sich diese Fähigkeit des Adh., eine Handlung in der 1. u. 2. Person ohne Hinzufügung des persönlichen Fürwortes auszusagen, fast schon gänzlich verloren; bei Hugo finde ich nur 28, 266: Hie inn ist nicht denn wol und haben ewigs leben[1]) (= wir haben; nach und, vgl. Paul, mhd-gr.[3] § 378.).

Dagegen steht das Verb regelmäßig ohne Subject im Imperativ: 1, 8: wisz; 4, 169 gând her und so in unzähligen Fällen; nur an folgenden Stellen ist das Pronomen (immer du) hinzugesetzt: 1, 30 suoch du (dasselbe 1, 75); 1, 40: Zartü frow . . . ., du volg; 3, 69: du la; 24, 15: du mich bewar! In allen diesen Fällen steht das du nicht etwa wegen eines darauf ruhenden Gegensatzes, sondern ist überflüssig; auch in metrischer Hinsicht wäre es nicht erforderlich, da überall die Senkung (nur 1, 40 trägt es die Hebung: schwebende Betonung) leicht anders ausgefüllt werden könnte. Diese Spracherscheinung ist also unter die stilistischen Eigenheiten Hugo's einzureihen.

Die erste Person des Plurals in aufforderndem Sinne, die sonst oft ohne Pronomen steht, findet sich bei Hugo nicht.

§ 2. Unpersönliche Verba.

Hinsichtlich der Setzung des es bei unpersönlichen Verben lässt sich der Befund bei Hugo ungefähr so darstellen:

1. Bei alleinstehendem Verb steht es, so: 5, 326: es muosz ie sîn; 15, 117: es sî ald es söll noch werden; 18, 28: es tuegi wol oder we; 18, 147: es si fruo oder spât; 24, 107: es tueje wol oder we; 27, 139: es wer gen dem vergessen[2]); 37, 2; es sî nicht unrecht tân. Nur in folgenden Fällen steht dieses Impersonale ohne es: 4, 135: si lieb od leit; 5, 155: si lang ald kurtz vergessen; 28, 27 und 28, 490: und gât doch gerechteklichen dar[3]).

2. Steht beim Verb ein abhängiger Casus oder Nebensatz, so ist zu unterscheiden: *a)* steht der abhängige Casus oder Nebensatz voran, so fehlt es, z. B. 25, 32: wes mich lust, das wolt ich . . .; 5, 152: des ist vergessen; 9, 30: wunn der wird och nit gespart; 5, 214: welem bapst wird zuo geleit; 21, 23: der brün ist nicht vergessen; 33, 88: wenn ichs

---

[1]) Ich citiere, wo ich es nicht ausdrücklich bemerke, überall nach der Ausgabe von J. E. Wackernell: Hugo von Montfort . . . . . . Innsbruck 1881.

[2]) Unpersönl. Passiv. ist ebenso zu behandeln wie das Act.

[3]) Dieses letzte Beispiel gehört zu dem früher erwähnten 28, 266 (nach und).

bedenk, so lust mich nicht ze lachen; 14, 4; 31, 64. *b)* steht aber das Verb voran, sei es in Hauptsätzen oder Nebensätzen mit Hauptsatzstellung, so eröffnet ein es den Satz, z. B. 1, 37: es wer unmügelich, das ....

3. In Nebensätzen, die das Verb am Ende des Satzes haben, steht ebenfalls es, so 2, 3: wie es mir in der jugend gie; 2, 113: als es gewonlich ist.

Anm.: Der Fall, dass ein satzeröffnendes es steht, obwohl das Verb persönlich gebraucht ist (wie 1, 13: es tuot mich niemer rüwen gantze trüw....; 2, 56: es dunket mich ein spot die red) gehört nicht in die Lehre vom Verb, sondern in die vom Pronomen (»pleonastische Pronomina«).

Die Genera des Verbs.

Von einfachen Verbalformen haben wir im Hochdeutschen außer dem activen Indicativ und Conjunctiv des Präsens und Präteritums noch ein Particip des Präs. und Prät., einen Imperativ und einen Infinitiv des Präsens. Die übrigen Tempus- und Modusformen werden durch Zusammensetzung mit Hilfszeitwörtern gebildet. Weil nun zu diesen Zusammensetzungen die Participien und der Infinitiv verwendet werden, so mögen diese zuerst auch hinsichtlich ihres sonstigen Gebrauches behandelt werden.

§ 3. Das Participium des Präsens.

Das Participium präsentis hat im Deutschen durchweg active Bedeutung; das Nomen, auf welches es sich bezieht, ist Träger der Handlung. So bei Hugo von Montfort attributiv: 5, 266: in gesehendi ogen blind; 11, 38: in gesehenden ogen blind; 32, 93: des sind die juden blind in gesehendi ogen; 1, 25: mîn bluejender hag (dass. 18, 188); 18, 26: mit iemer werenden banden; 31, 175; praedicativ: 5, 229: ir sigint tod od leben[1]); 28, 434: ... das ich wurd widergesehen (= wieder sehend), substantivisch: 15, 135: got ist der wernde, 137: der selden bernde; 6, 32: ich weiss ir ietz nit lebend fri (= ich kenne jetzt keine Lebende); 24, 63: an kreften was er der werud (zu lesen wern, vgl. 61 Reim: Bern); 30, 3: selden gebende (Anrede).

Anm.: Dass Participia präsentis zu reinen Adverbien werden (nhd. etwa »fortwährend«), konnte ich bei Hugo noch nirgends bemerken, obgleich — und das ist doch wohl die Übergangsstufe hiezu — adverbialer Gebrauch vorliegt 17, 1: lebent scheiden das tuot we. 31, 180: es hat ein ander getân frölich und och lachen (= lachend). Natürlich findet sich auch jene fehlerhafte Verbindung eines Partic. präs. mit einem Nomen, das eigentlich Object der Handlung ist (der vorhabende Mord u. ä.) bei Hugo noch nicht.

§ 4. Das Participium des Präteritums.

Das part. praet. von transitiven Verben hat passive, von intransitiven dagegen active Bedeutung. Doch finden sich von dieser Regel wie schon im ahd. und noch mehr im mhd. auch bei Hugo von Montfort einige Ausnahmen, indem mehrere solche Participia von transitiven Verben active Bedeutung haben[2]), u. z. 3, 53: verswigen (beim Inf. sîn); 1, 67: unverdrossen (dass. 4, 135

[1]) Wegen der Form des Partic mit abgeworfenem t vgl. Wackernell, H. v. M. CLXXVI.
[2]) Vgl. übrigens Paul, mhd. Gr. § 292.

und 27, 38)[1]). Eine dialektische Redensart, die sich heute noch in Tirol und Vorarlberg findet, ist 5, 233: einn gstanden man (= einen gesetzten, älteren Mann). In zweifacher Verwendung treffen wir verschult, nämlich 28, 702: für uns verschulten armen (= welche Schuld haben), dagegen 32, 70: von verschulten sachen (= an denen man schuld ist).

Das Partic. prät. wird wie das präsentis mit einem Nomen attributiv gebraucht (so 2, 115: die rozz gar wol gezieret u. v. a.), oder es tritt als Apposition zu einem Nomen (so 1, 26: du bist mîn bluejender hag, entsprossen in mim hertzen; 28, 576: si ist ein magt, genant ein wib), oder es ist substantivisch gebraucht (so 29, 49: ir schlahent bri für gebratens dar); prädicativ steht es beim Imperativ: 1, 67: bis unverdrossen; adverbial: 27, 38: si tuond dinn willen halten gar snell und unverdrossen.

Einige Participia stehen pleonastisch in Verbindung mit dem Präteritum kam: 2, 40: ich kam gegangen; 2, 97: kam ich geritten; 5, 70: do kam der held . . . . geschlichen.

Eine besondere Beachtung verdient noch die sogenannte absolute Construction des Part. prät., von der sich bei Hugo schon mehrere Beispiele nachweisen lassen[2]), so 19, 19 und 20, 13: usgenomen, beidemal verbunden mit dem Accusativ got. Jedenfalls ist dieses Particip als Vertreter eines Conditionalsatzes zu fassen, was im ersten Falle deutlich durch das folgende suss angedeutet wird.

Dazu muss man wohl auch die beiden, ziemlich schwer zu erklärenden Participia 18, 73 rechnen: Gepüwen unde gesprochen hat liebi als volbracht. Hier muss man wohl an Vertretung eines Modalsatzes denken (»indem . . . .« = durch Wort und That). [3]) Ferner findet sich ein absolutes Particip 33, 122: ungeirret aller sach, das ungefähr unserem nhd. schon formelhaft gewordenen ungeachtet entspricht. An dieser Stelle erwähne ich auch jene alleinstehenden Participien am Ende der »Briefe« Hugo's: 19, 25: gemacht und geben (dass. 23, 37); 34, 45: gesigelt; 34, 49: geben; 35, 33: geschriben und geben; 36, 25: geben; diese erklären sich aus einer »Ellipse«.

§. 5. Die Passivumschreibung.

Das Participium prät. von transitiven Verben hat passive Bedeutung und musste daher, da im Germanischen außer geringen Resten im Gotischen keine Passivformen erhalten sind, zur Umschreibung des Passivums verwendet werden. Da aber das Participium präteriti auch Vergangenheitsbedeutung hat, so erhielt man durch Zusammensetzung desselben mit sein ein passives

---

[1]) Vgl. act. das hat mich verdrossen, dann ich bin unverdrossen. In gewissem Sinne gehört hierher auch 18, 220: ir ere sind si unbehuot = nicht: sie sind nicht geschützt, sondern: sie nehmen sich nicht inacht, sind unbedacht auf . . .

[2]) Also nicht ganz richtig nennt Oskar Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax § 107 diese Construction »neuhochdeutsch«.

[3]) Gleichfalls ungewöhnlich: 32, 113: Crist half uns uss ewig nôt, mit sinem tod erworben. Hier ist das Part. erworben auf den Inhalt des ganzen Satzes zu beziehen = die Möglichkeit der Hilfe erwarb er.

Perfectum, während die Zusammensetzung mit werden den Eintritt des »Leidens« und dann auch die Dauer in der Gegenwart bezeichnet. Eine weitere Zeitabstufung erhalten wir, wenn wir das Participium präteriti mit dem Präteritum von sein und werden zusammensetzen, indem wir im ersten Falle ein passives Perfectum, im anderen ein passives Imperfectum erzielen. Die Passivumschreibung in der angegebenen Weise finden wir natürlich bei Hugo ganz allgemein angewendet, wie sie ja seit dem Ahd. durchaus üblich war; es erübrigt also nur, die Bedeutung der verschiedenen Zusammensetzungen an einigen Beispielen zu zeigen.

1. Das Participium präteriti mit dem Präsens von werden bezeichnet ganz allgemein das Passivum präsentis; 2, 28: wib und man wird betört, so 24, 17. 90; 26, 55; 29, 73; 31, 58; 32, 33 u. v. a. Häufig aber drückt es deutlich den Eintritt des »Leidens« aus, z. B. 4, 23: niemer wirt .... pirt,[1]) wobei es dann — wie ja das deutsche Präsens überhaupt — einem Futurum (passivi) nahe kommt, so 4, 148: gezügen werdentz da zehand; 15, 128; 27, 60 (32, 28); 28, 638; 32, 17; 33, 114. 116. 118. Es drückt auch die Dauer in der Gegenwart aus, so 5, 214: welem bapst wird zuo geleit (= von welchem Papste man annimmt, dass ..); 9, 30; 18, 217: da wibes bild geheissen wirt frow ....; 22, 13 und 30, 89: wird uff erden dik gebuesst.

2. Das Imperfectum von werden mit dem Part. prät. dient zum Ausdruck des passiven Präteritums ganz allgemein in der Erzählung und Schilderung: 2, 23: ward ich do funden; 5, 109: do ward ir gwalt zerbrochen; 24, 60: si wurdent all erschlagen; 32, 75: das ward gar ser gerochen. Eine perfectische Bedeutung dieser Zusammensetzung könnte man wohl annehmen 25, 39: owe, das ich ie ward geborn (dass. 25, 73); 32, 81: wol uns, das si ie ward geborn.

3. Das Präsens von sein mit dem Participium prät. hat immer rein perfectische Bedeutung (Vollendung, Zustand, Dauer in der Gegenwart): 1, 62: du bist ze trost erkôren mir; 1, 83: min hertz ist verslossen; 3, 29: die sind gar wol gedrân; 25, 30: ich bin verloren.

4. Das Imperfectum von sein mit dem Participium prät. gibt ein reines Plusquamperfectum pass.: 5, 47: was vergessen; 19, 26: was verbotten; 25, 200: was brobt; 28, 10: was gebogen u. a. Die Zusammensetzung macht den Eindruck eines Imperfectums: 28, 374: grefinn Ment war si geheissen, was sich daher erklärt, dass ich bin geheißen ganz die Bedeutung unseres ich heiße hat.

Die Formen: ist — worden und was — worden finden sich bei Hugo noch nicht in der Passivumschreibung; wohl aber stehen sie 28, 505 und 33, 69 einfach als Perfect von werden.

Von allen den angeführten Zusammensetzungen finden sich bei Hugo auch Conjunctive: 1) 4, 66: werd berobet; 18, 166; 24, 141. 2) 18, 128: sin

[1]) Von bern, vgl. Bartsch: Hugo v. M., Bibl. d. litt. Ver. CXLIII, S. 39, A.

sel die wurd verlorn; 28, 142. 143. 239. 252. 712; 34, 28. 3) 5, 155: si .. vergessen; 29, 80; 31, 195; 37, 2. Zu bemerken ist, dass der Conjunctiv perf. 31, 101: si gescheiden imperativischen Sinn hat. 4) 5, 237: wer bhuot; 27, 9. 12. 137. 139; 28, 595. 674.

Endlich kommen auch einige passive Infinitive vor, u. z. 1) präsentis 27, 98: volbracht werden; 2) perfecti: 19, 21: enpfolhen sin (derselbe 34, 29) 24, 111: sin bhuot.

§ 6. Der Infinitiv.

Das deutsche Verbum bildet einen Infinitiv der Gegenwart mit activer Bedeutung; der Träger der Handlung ist meist das Subject des Satzes, in dem der Infinitiv steht. So findet er sich bei den Hilfszeitwörtern lassen, mugen, soln, kunnen, müezen, wellen. Beispiele finden sich bei Hugo unzählige. Eine besondere Eigenthümlichkeit Hugo's muss hier erwähnt werden, nämlich die sehr oft wiederkehrende Umschreibung des einfachen Verbums durch tuon mit dem Infinitiv in beinahe allen Zeit- und Modusformen, so Indic. präs. 5, 62: das . . . zertrennen tuot; Conj. präs. 18, 23: des tuege mir antwurte schin; 25, 44: das si das tuegint miden; 31, 16: er tuo stillen (Wunsch). Ind. prät. 5, 10: die tett ich gerne schowen; 18, 251: Judas tet verraten gott; Conj. prät. 2, 36: mir tet kein trûren we; 16, 46: minr sel tet bas ein swigen. Imperativ 3, 61: eins tuo nit vergessen. Am seltensten kommt so der Conjunctiv präteriti vor; im ganzen erscheint diese Ausdrucksweise, in der wir sicher dialektischen Einfluss zu suchen haben, 228mal. In zwei Fällen steht bei tuon der Infinitiv mit ze: 28, 448: all selikeit tuot uss im ze bernde und 32, 39: sölh sach tuot uss dir ze pilden.

Bemerkenswert ist noch, dass bei beginnen nud (nur einmal) bei dem sinnverwandten anheben stets der bloße Infinitiv steht (ohne ze); 2, 37: darnach begond ich sinnen; 28, 35: die sunn begund sich senken; 28, 37. 49. 314; 30, 59: min sin der begond sich krenken; 34, 3; 32, 1: heb ich tichten an. Ebenso bei bedürfen (das alerdings nur einmal vorkommt); 18, 271: si bedarf mir me keinn bürgen setzen.

Die transitiven Verba lassen, heißen, sehen, hören werden mit einem Infinitiv verbunden, auch wenn ein abhängiger Accusativ dabei steht, auf den dann die im Infinitiv ausgesprochene Thätigkeit übertragen wird: lassen: 20, 33: des solt du mich lan geniessen; 22, 32: des lâ dich nicht verdriessen; 25, 69: und liess min elich wib gân; 28, 565: so lassen wir die porten sin; 28, 625: land mich gesehen; 28, 640. 664; 29, 13; 31, 191; 34, 29; 35, 56. hören: 16, 29: dafür hort ich einn suessen don . . . . erhellen; 16, 68: hör ich die wisen jehen; 25, 58: so hort ich engel singen; 28, 19. 62. sehen: 16, 36: die sicht man usser brehen; 28, 22: sach ich die bluomen glesten; 28, 562; 37, 13. heißen: 28, 203: also hiess er mich got wilkom sin.

In allen diesen Fällen stehen Infinitive intransitiver (oder wenigstens intransitiv gebrauchter) Verba; anders gestaltet sich die Sache, wenn ein transitiver Infinitiv und ein oder gar zwei Accusative sich mit diesen Verben

verbinden. Wir erhalten dann Verbindungen, in denen der Infinitiv scheinbar passiven Sinn hat.[1]) Bei Hugo finden sich folgende Beispiele: lassen: 1, 73: la dich winden; 4, 17: wer sich darin låt vinden; 5, 296: wie lånd si sich schowen?; 9, 20: låst du dich darinn vinden; 14, 42: davon la dich nicht bringen. hören: 24, 58: ich hans zwar hören sagen; 27, 230: wer dis höret lesen (dass. 28, 726); 28, 734: wa ir dis hörint lesen; 31, 254: wer das buoch höret lesen.

Eigenthümlich sind besonders folgende Sätze: 15, 23: din sel lass nieman krenken; 15, 30: lass dirs nieman weren (dass. 25, 118 und 34, 56); 15, 118: der tot der låt sich nieman darumb pfenden; 25, 162: die liess ich nieman neisen. Denn diese Beispiele scheinen mir zu beweisen, dass nur die von Oskar Erdmann[2]) vertretene Auffassung dieser sonderbaren Construction zulässig ist, nach welcher in dem typischen Beispiele ich höre das Wort sprechen der Accusativ das Wort abhängig ist von sprechen und nicht von ich höre, so dass man nicht gezwungen ist, passivische Bedeutung des Infinitivs anzunehmen. In den zuletzt angeführten Beispielen nämlich muss der Accusativ (din sel, es, sich, die) zum Infinitiv gehören, denn zöge man ihn als Object zu lass (låt, liess), so müsste unbedingt stehen »von nieman«. Es ist also zuerst der Infinitiv abhängig vom regierenden Verb und erst vom Infinitiv der Accusativ (din sel u. s. w.). Dass dann in den zuletzt angeführten Beispielen zum Verb außer dem Infinitiv und gleichwertig mit diesem noch ein Objectsaccusativ der Person tritt, kommt auch sonst vor: 31, 39: das wil ich üch wissen lån (dass. 31, 76 u. 31, 107).

Beispiele für scheinbar passive Bedeutung des Infinitivs mit zu in Verbindung mit manchen Adjectiven[3]) finden sich bei Hugo folgende: 5, 20: hert ze miden; 16, 54 u. 28, 246: guot ze hören; 28, 522: guot ze sehen; 15, 32: bas ze messen; 15, 39: wol ze bedenken; 28, 82: wol zlesen; 28, 408: wol an ze sehen; 16, 34: lieplich an ze sehen; 28, 570: an ze schowen; 28, 489 u. 535: wunder an ze sehen. Ich möchte in allen diesen Fällen weniger Gewicht auf die Zusammenstellung des präpositionalen Infinitivs mit dem Adjectiv legen, sondern den Infinitiv mit zu als ursprünglich prädicativ zum Verbum ist (28, 82: gesach) gehörig fassen; denn der Infinitiv mit zu wird eben auch ohne Adjectiv mit ist verbunden, so: 4, 2: aller wisheit anevang ist ze brüefen . . . .; 20, 14: der ist nicht ze messen (dass. 23, 6); 28, 65: ir klingen was ze hören; 31, 158: han zschaffen (35, 21); 32, 38: der hat wol ze danken (35, 10); 33, 82: die ist wol ze besorgen; 33, 85: mit got ist nicht ze schertzen. In dem einzigen Falle, in dem der Infinitiv mit zu ohne Verb beim Adjectiv (Adverb) steht

---

[1]) Vgl. Grimm, Gramm. IV, S. 56—63 u. S. 100. Osk. Erdmann, Grundzüge S. 91.

[2]) Grundzüge S. 91, § 136.

[3]) Vgl. O. Erdmann, Grundzüge, S. 92.

(15, 39: natürlich wol ze bedenken), ist eben i s t ausgefallen [1]). (Der Satz hat auffordernde Bedeutung). [2])

Bemerkenswert erscheint ferner, dass sich bei Hugo für jene Vermengung des Infinitivs mit dem Participium präsentis, aus welcher sich unser neuhochdeutsches »Gerundivum« entwickelt hat, [3]) bei Hugo schon folgende Ansätze finden: 13, 31: ze nend; 28, 448: ze bernde (28, 680 u. 30, 48: einf. Inf.: bernde); attributive Verwendung des mit zu verbundenen Part. präs. findet sich natürlich noch nicht.

Substantivisch gebrauchten Infinitiv treffen wir im Nominativ: 3, 9: din sehen; 16, 46: ein swigen (28, 28); 28, 65: ir klingen u. s. w.; im Genetiv (flectiert): 28, 293: dins irrens; 28, 493: schowens; 29, 51: sterbens; 13, 60: bittens. Nur an den aufgezählten Stellen steht der Genetiv, nirgends mit dem Artikel. Dativ (nur bei Präpositionen, unflectiert, beziehungsweise mit Apokope der Flexionsendung): bi (31, 98), mit (mitt: 5, 284. 305. 308; 6, 18. 20; 25, 101; 28, 454. 610; 29, 56; 31, 113. 141. 218), von (2, 95; 31, 117), nach (28, 245), vor (2, 32; 18, 100. 171; 27, 100. 196; 28, 692; 32, 21); ze: zu den schon genannten Fällen, in den ze mit dem Infinitiv steht, ist noch nachzutragen: 20, 52: ... h e t t die sinn ze weschen g e b e n; 14, 31: h a b m a s s ze essen und ze trank; 33, 88: so l u s t m i c h nicht ze lachen. Accusativ: 18, 250: die welt hat .... liegen bracht; sonst mit Präposition: für (16, 32; 16, 60; 28, 381; 30, 50; 33, 33. 51), ân (17, 46; 18, 210; 19, 8; 20, 22; 23, 42; 27, 128; 30, 11. 59), uff (29, 64), sunder (6, 18).

So sehen wir denn im Gebrauche des Infinitivs, obwohl er im wesentlichen noch mhd. ist, wiederum neue Sprachansätze, die zum Nhd. hinüberleiten (Grundformen auf —nde, besonders die Setzung des bloßen Infinitivs bei Präpos. mit dem Dativ und Besonderheiten in der Verwendung des Infinitivs oder Gerundiums mit ze).

Über den Infinitiv, der eine Absicht ausdrückt, handle ich bei den »Finalsätzen«, über den Infinitiv bei verbis sentiendi als Vertreter eines dass-Satzes bei der »indirecten Rede«.

Die Tempora des Verbs.

Das Deutsche bildet nur zwei einfache Tempora, das Präsens und Präteritum; es hat aber verschiedene zusammengesetzte Zeitformen, die hier auch kurz behandelt werden sollen.

§ 7. Das Präsens.

Das Präsens kann den Eintritt der Handlung bezeichnen (7, 9: din unmuot mir nit fröden bringt, davon so kumpt mir truren) oder die Dauer

---

[1]) Erst daraus hat sich wohl unser nhd. Gebrauch herausgebildet, dass wir ein Adjectiv (besser Adverb) mit Infinitiv und z u als freie Apposition zu einem Hauptworte setzen, z. B. ein Liedchen, lieblich anzuhören.

[2]) Nicht etwa hieher gehörig ist 15, 130: da ist nicht lenger sochen, denn da ist sochen (= siechen) Subject.

[3]) Vgl. Grimm, Gr. IV, S. 66 u. 113.

in der Gegenwart: in diner guet ich brinne u. v. a. Zum Ausdrucke der Dauer wendet Hugo auch einigemal die Umschreibung durch das Part. präs. mit dem Hilfsverb sein an: 5, 229: ir sigint tod od leben; 31, 137: wan wes das hertz begerend ist; 28, 446: die ist zwar iemer wernde.

Das Präsens historicum findet sich bei Hugo von Montfort äußerst selten; als unzweifelhafte Fälle können wohl nur gelten: 2, 28; 2, 120; 5, 81. 83. 85 u. 36, 13. Dass wir dieses wirksame Mittel, die Rede lebhaft zu gestalten und Abwechslung in dieselbe zu bringen, welches in der mhd. Epik sehr ausgedehnte Anwendung fand, bei Hugo nicht häufiger antreffen, erklärt sich eben aus dem vorwiegend lyrischen Inhalt seiner Gedichte.

Das Präsens dient auch zur Bezeichnung zukünftiger Handlungen und Ereignisse, u. z. bei Hugo in sehr ausgedehntem Maße: in Haupt- und Nebensätzen (wenn auch in letzteren naturgemäß seltener), so: in Hauptsätzen: 2, 109; 4, 126. 128. 151. 153. 159. 162. 164. 175. 182. 183; 5, 179. 274; 6, 16; 8, 9. 16. 18. 20. 21; 10, 21; 15, 127; 18, 239; 25, 16. 50. 88. 150. 198; 28, 294; 31, 129; 33, 63. 111. 112. 125. 132. 135.

Auffallend 15, 26. 27 ist, hast, obwohl im dazugehörigen Temporalsatze (bei Gleichzeitigkeit der Handlung) das Futurum steht.

In Nebensätzen: 1, 87; 2, 47; 4, 119; 5, 88; 15, 128; 28, 719; 30, 103; 31, 130.

Hervorzuheben wäre insbesondere, dass werden häufig Futurbedeutung hat, so: 1, 77; 4, 123. 149. 158; 5, 200. 222; 11, 29; 20, 39; 25, 146; 33, 134; natürlich auch in der Passivumschreibung: 4, 148; 33, 114. 116. 118. 120. 146.

Oft wird die Zukunftbedeutung des Präsens durch ein ensprechendes Adverb oder Adverbiale gekennzeichnet, so durch: sicher 3, 72, balde — snell 5, 58, in kurtzer Frist 22, 3, nicht lenger 15, 130, am lesten 11, 29; 30, 100; 33, 169, am jungsten 24, 103. 117; 27, 111. 151; 28, 291; 29, 7, am jungsten tag 4, 120; 33, 113; 38, 116,[1]) ferner denn 4, 130, da 33, 114. 128. 141 und nu 4, 156. 159. 189; 8, 11 (nun); 20, 36 (nuo); 31, 163.[2])

---

[1]) 29, 82 steht am jungsten tag neben der Futurumschreibung: es wirt üch nicht gerüwen; ebenso 5, 272.

[2]) Die zuletzt genannten Beispiele mit da: 33, 114: da wirt das recht gesprochen; (ebenso mit Rücksicht auf das letzte Gericht) 33, 128: da hilfet weder kunst noch gelt und 33, 141: und da bekennent wis und toren führt Dr. Ewald Frey im § 55 seines Buches (Die Temporalconjunctionen der deutschen Sprache in der Übergangszeit vom mhd. zum nhd., besprochen im Anschluss an Peter Suchenwirt und Hugo von Montfort, Berlin 1893), wo er von »dô — alsdann, auf die Zukunft gerichtet« handelt, nicht an. Man kann ja wohl sagen, da (mhd. dâr) könne noch locale Bedeutung haben; das ist aber für 33, 114 schwerlich aufrecht zu halten, denn dort verweist es direct auf die vorausgehende Zeitbestimmung am jungsten tag; es ist also sicher schon Vermengung mit dô zu constatieren, was doch in einem Buche, das sich mit den Temporalconjunctionen befasst, nicht hätte übergangen werden sollen. Noch schlimmer ist, dass derselbe Autor im § 8, welcher von nu in Sätzen der Zukunft handelt, ganz decidiert erklärt, bei Hugo von M. finden sich 3 solche Beispiele (18, 280; 28, 40 u.

Eine besondere Anführung verdient die verallgemeinernde Partikel ie-mer (negativ niemer od. bei Hugo niemer me) in der Bedeutung: ferner, von jetzt ab[1]): 4, 23; 4, 37; 13, 39; 15, 137; 15, 155: wan ettlich sach bschiht niemer me; 18, 86 (beim Partic.); 18, 91. 175. 206. 219; 28, 273; 28, 678 (beim Partic.); 33, 73; 34, 47; 36, 7. In 6 der angeführten 14 Beispiele steht im engsten Zusammenhange mit dem mit iemer verbundenen Präsens ein Präteritum mit ie, z. B. 4, 23: ân dich ward nie noch niemer wirt, ähnlich 4, 37; 13, 39; 15, 137; 18, 175; 33, 72. Das interessanteste ist 33, 73: die ie, din iemer wesen, weil da der Infinitiv wesen für das ie gewissermaßen den Infinitiv prät. vertreten muss.[2])

Anm.: 5, 106 finden wir ein ie (ohne mer) beim Präsens, ebenso 15, 135 beim Präs., das durch das Partic. umschrieben ist (ist ie der wernde; vgl. dagegen 18, 86 mit iemer werenden banden); 16, 72 ie bei der Futurumschreibung.

§ 8. Die Futurumschreibung.

Wenn wir im Deutschen das Verhältnis der Zukünftigkeit genau ausdrücken wollen, so gebrauchen wir eine Umschreibung. Im mhd. werden als Hilfszeitwörter zur Futurumschreibung noch gebraucht: soln, theilweise müezen und wellen und endlich werden. Bei Hugo von Monfort finden sich Beispiele genug, in denen soln und wellen mit dem Infinitiv Futurbedeutung haben, aber fast immer auch mit deutlichem Durchschimmern der Grundbedeutung, so: 3, 16: sol werden innen; 2, 79; 2, 90; 16, 72; 18, 190; 18, 260. 280; 22, 4. 36; 25, 142; 28, 40. 193. 436. Conjunctiv: 18, 237: wer . . . behalten well; 29, 58: well zergan; 29, 169: well vallen. Die Futurumschreibung mit werden ist bei Hugo schon vollständig ausgebildet: 5, 272: wirt roffen; 15, 25: du wirst messen; 16, 62; 16, 64; 28, 390: wirt sagen[3]); 29, 82. 148; 32, 58: die vallen werden; 32, 59; 38, 92. 108, Conjunctiv: 28, 189: er werd bekennen; 33, 153: was got machen werd. Die im Mhd. übliche Umschreibung durch werden mit dem Part. präs. findet sich bei Hugo nicht. Müezen mit dem Infinitiv

---

31, 163; über die beiden ersten vgl. den folgenden § über die Futurumschreibung), während doch nu außerdem an den oben genannten Stellen 4, 156. 159. 189; 8, 11 u. 20, 36 neben dem Präsens mit ausgesprochener Futurbedeutung steht (außerdem 15, 134 neben einer Art Futurumschreibung sogar mit sid verbunden); ein böser Mangel in einem Buche, das so sehr Gewicht legt auf die statistischen Angaben über das Vorkommen und die Verwendung der einzelnen Partikeln. Allein der größte Mangel dieses Buches liegt wohl in der unnatürlichen Verkoppelung Montforts mit Suchenwirt.

[1]) Vgl. H. Paul, mhd Gr., S. 121.

[2]) Vgl. ohne jeden Infinitiv 4, 168: sîn ie, sîn iemer ist ân end. Weil ich in anderem Zusammenhange nicht mehr darauf zu sprechen komme, verzeichne ich hier auch die Fälle, in denen verallgemeinerndes ie beim Prät. steht: außer den oben genannten 6 Stellen: 1, 57; 4, 47. 85. 136; 6, 17; 12, 6; 13, 21; 18, 93. 157; 24, 121; 27, 2; 32, 26. 81; 33, 69; 37, 18.

[3]) Gerade von sagen hat das Präsens oft Futurbedeutung.

bedeutet seinem Begriffe nach strenglogisch immer etwas Zukünftiges, häufig aber auch etwas in fernerer Zukunft Liegendes, hat aber überall die Grundbedeutung (wenigstens im Indicativ), z. B.: 33, 5: muossent wir doch sterben; 13, 30: ich hoff, es muoss mich helfen; 15, 116; 25, 34: des muoss ich ewenklich liden. Unter die Futurumschreibungen könnte man auch zählen mugen mit dem Infinitiv, welches eben auch, sobald es eine potestas in actu, nicht bloß die innere Qualität des Im-Stande-seins bedeutet, etwas Zukünftiges bezeichnet, z. B. 3, 20; 5, 84; 18, 60; am deutlichsten in der Stelle 5, 274: sin schatz im nit gehelfen mag, welcher unmittelbar vorangeht: etlicher wirt noch roffen sich selber an dem jungsten tag.[1])

Über das durch ein Präs. mit Adv. umschriebene Futurum vgl. § 7.

§ 9. Das Präteritum.

1. Das deutsche Präteritum entspricht der Bedeutung nach dem griechischen Aorist und auch Imperfectum. 2, 3: wie es mir in der jugent gie: ein selig wib mich mich umbe vie mitt . . . . Ich gedacht in minem sinne . . . u. v. a. Umschreibung des Präteritums durch was mit dem Participium präsentis zur Bezeichnung der Dauer der Handlung findet sich nur 24, 36: an kreften was er der wernd; ward mit dem Part. präsentis 28, 434 im Conj.: das ich wurd widergesehen (= sehend).

2. Das deutsche Präteritum hat mitunter auch Perfectbedeutung: Bei Hugo 1, 28; 3, 9: din sehen gab . . . . (unmittelbar darauf in demselben Zusammenhange das Perf.: hand . . . enzunt) u. a.; die Präterito-Präsentia erwähne ich nicht, denn diese werden im Mhd. doch nur mehr als Präsentia gefühlt.

3. Plusquamperfectisches Präteritum finden wir 20, 42: (din trüw han ich verstanden wol), als du mir schribst die steten muot.

§ 10. Die Perfectumschreibung.

Die Verbindung der Hilfszeitwörter haben und sein mit dem Particip des Präteritums ergibt ein reines Perfectum, u. z. hat haben mit dem Part. immer, sein nur in Verbindung mit dem Part. gewisser intransitiver Zeitwörter active Bedeutung; z. B. hat erkikht (1, 1), hat dich umbeslonen (1, 66), die sich vergessen hat (5, 41), du hast gelept (10, 6); ir sind geloffen (4, 194); ir sind komen (5, 95). Setzt man das Präteritum des Hilfszeitwortes zum Particip, so erhält man ein Plusquamperfectum. Von beiden zusammengesetzten Zeitformen werden Conjunctive gebildet; auch einige Infinitive perfecti finden sich, so: 5, 233: gwelt han; 25, 110: hân gehebt; 28, 153: gelassen hân.

§ 11. Abgrenzung der beiden Perfectumschreibungen bei Hugo von Montfort.

1. haben verbindet sich:

a) mit dem Part. prät. der transitiven Verba;

---

[1]) Mugen mit dem Infinitiv steht auch wie unser nhd. werden mit dem Inf. im Sinne einer bescheidenen Behauptung, so: 8, 16; 10, 17; 11, 39 (andere Beisp. beim Conj.).

b) mit folgenden intransitiven: leben (10, 6), pflegen (27, 138), rîten (31, 147 geritten), schlafen (15, 2), sinnen (15, 161), sünden (26, 37: hat gesunt), strîten (28, 696: du hast für uns gestritten), troumen (24, 1: mir hat getrômt ein trôn), wandeln (mit dem Acc.: die Welt, also eigentlich transitiv 27, 181; 28, 190; 31, 89 = in der Welt gewandelt);

c) mit den Reflexiven: sich halten od. sich gehalten (= sich verhalten 28, 369); sich verwegen (18, 226); sich begeben (5, 230).

2. sîn ist bei Hugo v. M. mit folgenden intransitiven Verben verbunden: blîben (31, 55), verblîchen (25, 5), zergân (2, 34; 15, 57; 25, 7; 29, 56), verirren (28, 282. 284), komen (5, 95; 28, 215. 427; 29, 6; 32, 130), endrinnen (13, 2; 15, 163), zerrinnen (6, 4), geschehen (4, 127, Nebenform beschehen 6, 41; 9, 1; 17, 31; 18, 69; 24, 14. 20; 27, 106; 28, 423; 32, 101), erscheinen (27, 171), erschrecken (2, 68), sinken (37, 37), versinken (13, 18), sterben (32, 115), ersterben (28, 609), verswinden (28, 176), vallen (26, 38), vliehen (18, 12), werden (24, 52; 28, 505; 33, 69; 34, 36; 38, 48), ziehen (4, 134 = sind gezügen); ferner loufen (4, 194: davon sind irgeloffen), stân (29, 90), sizzen (15, 34, 31, 155, 185), wesen (5, 388; 28, 169; 31, 18. 131; 32, 26).

Die Wahrnehmung also, »dass im Ahd. die Anwendung von haben ausgedehnter war als jetzt»,[1]) hat für Hugo v. M. durchaus keine Giltigkeit mehr. Wie er es mit jenen intransitiven Verben hielt, die gegen den jetzigen Sprachgebrauch im Mhd. mit hân verbunden wurden, sobald nicht die Erreichung eines Zieles, sondern die Ausübung der Handlung betont wurde, lässt sich nicht feststellen, weil in den wenigen vorhandenen Beispielen eben nicht ausschließlich die Ausübung der Handlung betont wird (außer bei rîten: 31, 147: hân ich vil geticht . . . . und darzuo geritten); s. oben: loufen, sizzen, stân, wesen stets mit sîn. Nur an der Stelle 33, 13 könnte man annehmen, dass wesen mit hân verbunden sei, denn es steht gewesen ohne Hilfsverb unmittelbar nach hett (gestritten), das also herunterzuziehen wäre; da es aber sonst immer mit sîn steht, wird wohl auch hier »wer« zu ergänzen sein.

Bei Hugo v. M. findet sich auch ein Fall, dass in der Perfectumschreibung das Particip sich einem davon abhängigen Infinitiv in der Form assimiliert, u. z. 24, 58: hâns zwar hören sagen (dagegen 17, 26: ich hân ghört sagen). Wegen Mangels an Belegstellen für derartige Verba lässt sich nicht sagen, welcher Art von Umschreibung Hugo mehr zuneigte. Auslassung des Hilfsverbs kann man vielleicht 2, 140 annehmen: er ist der best, den ich ie ghort . . . . ; ghort kann aber auch als Präteritum von ge-hoeren gefasst werden; sonst steht das Hilfszeitwort immer, oder es ist aus einem der vorhergehenden Sätze herunterzuziehen.

---

[1]) Vgl. O. Erdmann, Grdzge S. 106.

Modi des Verbs.

§ 12. Der Indicativ in Hauptsätzen.

Der Indicativ ist die Form der Aussage; er steht auch in Fragen und Ausrufen. Fragen finden sich bei Hugo in großer Zahl: 5, 76. 77. 78. 90; 7, 1. 23; 10, 4. 9 u. s. w. Ausrufsätze: 10, 12: all die sach muoss zergân! 12, 27; 25, 39: owe, das ich ie wart geborn; 29, 11. 42; 30, 49.[1])

§ 13. Der Indicativ in Nebensätzen.

Der Gebrauch des Indicativs in den verschiedenen Arten der Nebensätze lässt sich eigentlich nicht trennen von der Anwendung des Conjunctivs, weil fast in allen Arten der Nebensätze unter gewissen Umständen beide Modi stehen können. Ich führe nun hier die Arten der Nebensätze an, die unter den gewöhnlichen Bedingungen den Indicativ haben.

1. Relativsätze. Sie fungieren als Vertreter verschiedener Satzglieder des übergeordneten Satzes und werden eingeleitet durch Relativpronomina oder Relativadverbia; z. B. 1, 28: alles, das ich ie gesach; 4, 85: all sünd, und wa ie sünd von kan[2]) u. v. a. (Die Relativsätze mit dem Conjunctiv wegen finaler oder conditionaler Bedeutung oder wegen des Einflusses des übergeordneten Satzes werden später behandelt.)

2. Die meisten Substantiv- und Attributivsätze, so 2, 94: was es wol jar und tag, das ich .... phlag; 5, 231: hettint ir üch des begeben, das ir einn knaben walten ...; 15, 128: es kunt och noch die zit, das »surgite« wirt gesprochen; 16, 63; 31, 213; 37, 25: das ich vil sung von wekchen; hier ist wohl nach dem Nebensatze zu ergänzen: war ja nicht nothwendig, denn ... Ohne Conjunction: 16, 45: es möcht licht sin, ich red ze vil; 18, 216: es kam ... nicht ze guot, si hatt einn apfel gebrochen; 28, 356. (Von den Substantivsätzen folgen noch Beispiele bei der »indirecten Rede«).

3. Folgende Arten der Adverbialsätze. *a)* Sätze, die eine Zeit- oder Ortsbestimmung enthalten. Ihre Conjunctionen sind bei Hugo: do (12, 2; 21, 2; 21, 4[3]) bei Gleichzeitigkeit; 24, 52; 38, 48; 18, 11 bei Vorzeitigkeit, an der letzten Stelle eigentlich Nachzeitigkeit (vgl. Frey, § 72), da (4, 95: da du wer[4]) kind, die muoter ... phlag; 27, 81)[5]), so (5, 311 u. 341), als (20, 42; 27, 168[6]); 32, 106), nachdem (24, 10)[7]), die wil (28, 243)[8]), wann

[1]) Die Behandlung der Fragen und Ausrufe gehört natürlich in die Stilistik. Vgl. Wackernell, H. v. M., S. LXXX, XCVII.

[2]) = kam (: han), vgl. Wackernell, H. v. M., S. CLXXXIV und CLXXVI.

[3]) Hier mit Beziehung auf den Zeitbegriff: die zit und och die stund.

[4]) Die II. P. sg. prät. ind. von sin heißt bei Hugo wer oder wert. Wackernell, S. CLXXIX und CLXXVI, A. 1.

[5]) Ich fasse diesen Satz als Nebensatz, gegen Frey, S. 73 und 87.

[6]) Der Temporalsatz vertritt hier einen Zeitbegriff. Richtig Frey, S. 101.

[7]) Wohl das älteste Beispiel dieses Demonstrativadverbs als Conjunction in unserem Sinne.

[8]) Neigt sehr stark zu causaler Bedeutung. Vergl. auch Frey, § 43.

(28, 586; 38, 71)[1]), wenn (2, 110; 8, 2; 15, 6. 25; 17, 11; 18, 5. 7; 28, 719; 30, 60; 30, 103; 38, 338). Unz und bis finden sich bei Hugo nicht.[2]) Nur 2, 98 treffen wir eine Ortsbestimmung (mit Beziehung auf einen Ortsbegriff): in das land, da ich die wolgemuoten vand.

b) Vergleichssätze mit bestimmter Aussage; es genügen hier einige Beispiele, weil nichts Bemerkenswertes darüber zu sagen ist. 2, 104: min muot was fri mit gedingen guot, als noch vil manig ritter tuot; 18, 25: ist si mir nu, als ich ir bin.

c) Consecutivsätze. Sie werden eingeleitet mit das oder stehen ohne Conjunction. 4, 51: mag ich also leben, das ich tuon übel oder guot; 18, 42; 18, 186 (hier das Hilfszeitwort mag, wohl um anzudeuten, dass eigentlich der Conjunctiv stehen sollte, da der Satz von einem Conjunctivsatze abhängig ist); 20, 5; 23, 37; 24, 129; 25, 191; 28, 82. 285. 716; 33, 55; 35, 23; 38, 8. 33. 119. 169. Ohne Conjunction: 14, 30; 28, 606: er ist so hel, her uff mag nieman komen.

Der Conjunctiv steht in diesen Sätzen, wenn die Handlung des Nebensatzes bloß angenommen wird. 31, 82: si (die welt) kan gross triegen machen mit manger cluoger wis, das einer geswuer ... Beabsichtigte Folge und daher Conjunctiv treffen wir 32, 51: das du kanst also machen, des wir doch niemer mügen werden innen (= wörtlich: dass wir doch dessen nicht innewerden können).

d) Causalsätze. Eingeleitet werden sie bei Hugo durch: da (2, 59; 18, 217; 27, 153), sid (13, 25; 18, 155; 27, 115; 28, 267. 307; 29, 97. 179; 30, 77; 31, 79. 99; 33, 37. 163; 38, 9), das (32, 81: wol uns, das si ie ward geborn) und endlich wan (1, 15; 3, 60; 10, 29; 17, 48; 18, 24; 18, 40; 29, 149). In den angeführten Sätzen mit wan (wann) zeigt die Stellung des Verbs (am Ende des Satzes, ausgenommen nur 29, 149), dass der Satz als Nebensatz zu gelten habe. In den meisten Fällen aber leitet diese von Hugo v. M. häufig gebrauchte Conjunction einen Hauptsatz ein, wie unser nhd. denn.[3])

e) Bedingungssätze. In dem bedingenden Satze steht der Indicativ im Falle der »Wirklichkeit« sowohl bei allgemein giltiger Aussage, als auch in einem einzelnen Falle, dann auch oft im Falle der »Eventualität«. Sie werden von Hugo v. M. eingeleitet mit wan (28, 637; 30, 53), wenn (6, 11; 27, 164; 28, 338; 30, 44; 31, 87[4]); 32, 44; 33, 88; 38, 167). Bei weitem die meisten Bedingungssätze aber haben bei Hugo keine Conjunction, denn außer diesen wenigen angeführten Beispielen finden sich noch 42 Bedingungs-

---

[1]) Vgl. dazu § 20, A. zu Nr. 2.

[2]) Über ê, ê das vergleiche § 24.

[3]) Öfter folgt dann auf das wan (wann) zuerst der Nebensatz und dann erst der Hauptsatz, so: 30, 44; 32, 37. 40.

[4]) 31, 87: wenn ich die warheit reden sol. Damit berührt sich sehr eng sid an den Stellen: 27, 113; 28, 267. 307; 29, 179; 31, 79. 99; 33, 163.

sätze mit dem Indicativ, die ohne Conjunction stehen. Der Charakter des Satzes ist dann durch die Stellung des Verbs an die Spitze ersichtlich gemacht. Dass im Bedingungssatze der Indicativ stehen kann, während der übergeordnete Satz den Conjunctiv hat, zeigt 18, 29: seh ich . . . stân, ich wölt kein ander . . . hân.

Bemerkt zu werden verdient hier, dass der Bedingungssatz durch einen Imperativ oder auffordernden Conjunctiv vertreten sein kann, so 1, 40; 7, 17; 24, 135: sint guoter gwissen nicht ze lass, so tuont ir recht; 24, 125: les eins die buoch (ergänze: so sieht es): gross sünde macht den menschen blind; 20, 37; 27, 161. 169; 28, 665; 29, 105. 107.

§ 14. Der Imperativ.

Ein Imperativ wird im Deutschen nur vom Präsens gebildet, auch sprechen wir nur von einem Imperativ der 2. Person, und auch in der 2. Person deckt sich in der Mehrzahl der Imperativ vollständig mit dem Indicativ. Der Imperativ steht gewöhnlich ohne Personalpronomen; doch findet sich bei Hugo an 5 Stellen das du gesetzt (2mal nach, 3mal vor dem Imp., s. § 1). An den Stellen: 4, 22; 4, 116; 12, 26: min sel min lib vor übel bewar; 15, 31: all hoffnung zuo got schib! 24, 15; 24, 144: mit dinen genaden du uns ner! 30, 47. 107. 110; 32, 144; 28, 293: dins irrens du mich erlâsz; 38, 176 steht der Imperativ ganz am Ende des Satzes. Die Bemerkung Oskar Erdmanns [1]: »Nur im Ahd. kommt es vor, dass der Imperativ in längeren Sätzen ganz ans Ende gestellt wird«, ist also dahin zu verbessern, dass dies auch im Spätmittelhochdeutschen noch vorkommt. [2]) Der Imperativ wird häufig umschrieben mit dem Indicativ von soln und dem Infinitiv des Verbs, so 1, 33: du solt gedenken; 29, 68: ir sond lân. Wegen der großen Zahl dieser Fälle und weil sie nichts Besonderes bieten, verzichte ich auf ihre vollständige Anführung. Dass diese Umschreibung oft rein als Ausdruck für den Imperativ zu fassen ist, zeigt bei Hugo besonders die Stelle 28, 634: du solt got bitten, weil in derselben Anrede gleich darauf (V. 636) folgt: und tuos mit wisen sitten, also wirklicher Imperativ. [3])

Von wizzen bildet Hugo einen Infinitiv wisz (1, 8); von sîn kommt der Imp. bis u. sind sehr häufig vor; von wellen findet sich kein Imperativ. In Nebensätzen gebraucht Hugo den Imperativ nicht, wohl aber kann der Imperativ bei ihm dem Sinne nach einen bedingenden Nebensatz vertreten (s. § 13, 3, e); dagegen finde ich kein Beispiel der Vertretung eines concessiven Nebensatzes durch einen Imperativ.

§ 15. Der Conjunctiv in Hauptsätzen.

Von beiden einfachen Zeitformen bildet man im Deutschen einen Conjunctiv, und auch von den zusammengesetzten (umschriebenen) Zeitformen erhält man leicht einen Conjunctiv, wenn man das Hilfszeitwort in den Conj.

---

[1]) Grundzüge S. 118.

[2]) Vgl. H. Paul, mhd. Gr. § 392.

[3]) Über die Stellung des Imp. vgl. noch § 31, A. 4.

setzt. Der Conjunctiv drückt immer aus, »dass der Vorgang ein gewünschter oder ein als bloß möglich vorgestellter sei (wünschender und potentialer Conjunctiv)«.

Im mhd. ist aber die potentiale Bedeutung des Conjunctivs präsentis schon geschwunden. Der Conjunctiv praeteriti kommt im mhd. noch in beiden Functionen hie und da mit Vergangenheitsbedeutung vor; bei Hugo v. M. dagegen hat er, wenn er in selbständigen Sätzen steht, nirgends mehr die Vergangenheitsbedeutung. Er ist der Modus der Nichtwirklichkeit für die Gegenwart (sowohl in Wunschsätzen wie in Bedingungssätzen).

§ 16. Der Conjunctiv des Präsens.

1. Der Conj. praes. wird in selbständigen Sätzen gebraucht zum Ausdrucke eines Wunsches oder einer Aufforderung; z. B. 1, 49: behuete gott dich; 3, 1: gott gruezz .... 3, 50: got geb im zit; 3, 43. 77; 5, 358. 363; 10, 33; 11, 35. 45; 13, 13. 22; 15, 154; 16, 71; 18, 79. 122. 166. 238; 18, 272; 23, 32; 24, 99. 100. 125. 141; 25, 202; 26, 44; 28, 185. 363. 364. 385. 641. 645; 29, 177; 31, 120. 128. 143. 167; 32, 21. 22; 34, 12. 13. 15. 16; 36, 20; 37, 51. 52. 59; 38, 1. 126. Dieser wünschende Conjunctiv ist bei Hugo auch öfter umschrieben durch Hilfswörter i m I n d i c a t i v mit dem Infinitiv, so: m u g e n: 2, 81: du macht büwen; 5, 84; 5, 170; 5, 218: der mag da wol beliben bi; 28, 473, s o l n: 4, 36: niemer sol sich darîn senken; 5, 168; 18, 30; 28, 26; 33, 76.

Das Hilfswort steht aber bei Hugo mitunter auch im Conjunctiv, so: m u g e n: 13, 14: dabi ich mug beliben; 22, 11: wir mugent aber also leben; 24, 72; 26, 50; 30, 87; 32, 51, s o l n 18, 57: wir söllintz graben (als Conjunctiv genau erkennbare Form: i im suffix nur hier), besonders häufig aber m ü e z e n: 3, 32: in selden muessist leben; 16, 76: glükch muess zuo üch schiben; 17, 56; 18, 160. 171. 204; 20, 15; 21, 1 [1]); 26, 67; 28, 363. 644; 34, 51; 35, 35; 38, 39.

Daran reihe ich gleich die wenigen Fälle, in denen Hugo einen Conjunctiv des Perfectums in ähnlichem Sinne setzt: 28, 627: das si beschehen (für eine Sache, die eben geschehen soll); 29, 80: sterben si den müsen gseit; 31, 101: der krieg der si gescheiden (= von den Kriegen halte dich fern). Endlich setze ich hieher zwei Fälle, in denen ich keine stichhältige Erklärung für den Conjunctiv zu geben weiß: 31, 195: wir s i e n überladen: herr got hab, uns in huot! 33, 43: daran so s i e n wir nicht wis, des velt nicht umb ein hâr. Vielleicht ist hier dialektischer Einfluss wahrzunehmen; im 2. Falle könnte der Conjunctiv auf Rechnung der Negation (velt nicht) kommen.

2. Für den Ausdruck der bescheidenen Behauptung setzt Hugo stets den Indicativ von mugen mit dem Infinitiv. 4, 20: ân sünd so mag ich hart gesin; 4, 56; 5, 98. 172; 13, 7: das mugent w o l die sünde sin; 18, 111;

---

[1]) die nacht die muesse selig sin bedeutet (mit Rücksicht auf das vorausgehende: so wol dem tag) etwa: die Nacht sei gepriesen; es lebe die Nacht!

26, 7; 27, 18; 28, 75; 28, 131. 611; 29, 132. In mehreren dieser Fälle tritt jedoch die Grundbedeutung von mugen in den Vordergrund.

§ 17. Der Conjunctiv des Präteritums.

1. Der Conjunctiv prät. kommt bei Hugo von M. nicht mehr mit Vergangenheitsbedeutung vor, wie im Nhd.[1]) Über die Vertretung des einfachen Conj. prät. wäre voraus zu bemerken gewesen, dass bei Hugo auch die Umschreibung desselben durch den Conjunctiv von ward (wurd) mit dem Infinitiv erscheint, u. z. 5, 374: wurd gân (III. p. s.); 18, 68: ich wurd vergessen; 26, 52: wurd sich meren; 27, 228: es wurd wenden; 28, 435: du wurdist gân; 28, 499: es wurd tören; 28, 712; man wurd vergessen (dass. 38, 160); 38, 96: wurd man hören. Einmal erscheint statt des Infinitivs das Particip des Präsens: 28, 434: ich wurd widergesehen.

2. Der wünschende Conjunctiv praeteriti.

In Wunschsätzen drückt der Conjunctiv des Präteritums ein für die Gegenwart oder Zukunft gewünschtes Ereignis aus; häufig ist der Wunsch unerfüllbar (was der Conjunctiv des Präsens nie andeutet). Z. B. 18, 20: von ir so wiszt ich allergernst, ob ....; 18, 34: davon hett ich ein antwort gern. Dieser Conjunctiv wird von Hugo v. M. auch umschrieben durch die Hilfswörter wellen, müezen, mugen, soln; dabei ist zu bemerken, dass er hier das Hilfswort immer im Conjunctiv gebraucht (was bei der Umschreibung des potentialen Conjunctivs prät. nicht immer der Fall ist), nämlich: 2, 7: dafür welt ich nit kaiser sin; 33, 34: ich wölt .... hân; 5, 224: ir soltent unrecht werren; 5, 284. 336. 337; 11, 15: das laster muesst er hân! (dass. 28, 144); 15, 4: des möcht ich schrîen wâffen.

3. Der Conjunctiv praeteriti ohne persönliches Begehren drückt auch die bloße Vorstellung von der Verwirklichung eines Ereignisses in Gegenwart oder Zukunft aus[2]); er steht also:

A) bei einem bloß angenommenen Ereignisse. Hieher gehören *a)* die Hauptsätze conditionaler Perioden, u. z. 1, 47: min hertz das muest verderben (hett ich nit din guete); 2, 34. 36; 3, 7; 4, 31; 5, 100; 5, 176; 5, 236. 237; 6, 6; 7, 20; 8, 7; 8, 14; 12, 15; 13, 20; 18, 22; 18, 31; 18, 56; 18, 257; 18, 264; 20, 20; 20, 28; 24, 112; 25, 131; 27, 15; 27, 194; 28, 239; 28, 247. 248. 250. 252; 28, 418; 28, 596; 28, 690; 29, 147; 29, 155; 30, 44; 30, 67. 68; 31, 18. 19; 31, 156; 32, 42; 32, 48; 32, 74; 34, 27. 28; 35, 14; 37, 36. Für die Vergangenheit steht natürlich der Conjunctiv Plusquamperfecti, z. B. 13, 20: ....., wir werint all ertrunken.

---

[1]) Die Bemerkung Oskar Erdmanns (Grundzüge S. 124 und 131), dass der Conj. prät. in finalen Nebensätzen, die sich an einen Hauptsatz mit dem Präteritum anschließen, noch irgendwie Vergangenheitsbedeutung habe (im Nhd.), scheint mir nicht stichhältig (Beispiel: »man bat, er käme«). Dass der Conjunctiv nicht als mit Vergangenheitsbedeutung appercipiert wird, zeigt ja die Erfahrung, dass diesen Conjunctiv der des Präsens immer mehr verdrängt.

[2]) O. Erdmann, Grundzüge S. 126.

b) Bedingt ausgesprochene Gedanken und Ereignisse ohne einen bedingenden Nebensatz, u. z. 2, 54; so kem ich gar us grosser pîn; 2, 106: susz wer die minn vil gar enwicht; 4, 60; 4, 185; 5, 338; 15, 147; 18, 23; 18, 68; 18, 127; 18, 252; 18, 279; 19, 10. 11. 12; 24, 110; 26, 51. 52; 27, 68; 28, 232; 28, 455; 28, 499. 500; 28, 503. 504; 28, 660; 28, 674; 29, 67; 29, 151; 31, 4; 31, 43; 33, 49; 38, 15. 16. Außer den gewöhnlichen Hilfswörtern im Conjunctiv kommt hier auch die Umschreibung mit wurd vor, nämlich 18, 68: ich wurd sin halbs vergessen; 26, 52: wurd sich meren; 28, 499. Für die Vergangenheit steht der Conjunctiv Plusqu.: 5, 100; 31, 156: so hett ich zwar . . . vergessen; 32, 115: wir weren ewig gstorben; 32, 150; 33, 18: (pass.) min wer doch schier vergessen; 28, 507: an in wers als verdorben; 33, 71: ân dich wers als verdorben.

c) Hauptsätze mit Vergleichssätzen im Conjunctiv. 27, 16: es wer uff irrer strass, recht als obs . . . .; 28, 712; 30, 35; 5, 244: er liess die welt verderben, e das er kem . . . .; 25, 184. 187; 33, 49; 38, 160 (wurd).

B) Als bescheidene Form einer Aussage. 2, 13: als edelgestein von Arabîn das möcht ir nit gelichen; 2, 137 (mocht); 3, 24 (wolt); 5, 96 (welt); 5, 347 (möcht); 7, 8 (wolt); 9, 14 (möcht); 16, 45 (möcht); 18, 208; 22, 16 (solt); 23, 21; 24, 80 (möcht); 24, 108 (solte); 28, 234; 28, 310 (söltist); 28, 468 (möcht); 29, 135; 30, 68; 30, 71. 75. 92; 31, 20. 30. 34. 43. 64. 159. 216. 219. 250; 32, 61; 33, 4; 33, 33; 38, 97. In diesem Falle steht ebenfalls der Conj. Plusqu. 5, 316: daz wer ettwenn gewesen scham; 16, 49: ich hett nicht gedacht (dass. 18, 252); 29, 151. 155; 31, 160: ich möchte gar wol etwas hân vergessen (hier also das Hilfsverb mit dem Inf. perf.).

C) In der zweifelnden Frage. 4, 4: wer möcht in fröden blîben . . . .? 18, 158: wie solts mir toren denn ergân? 28, 27. 231. 433. 484. 651. 713 (durchaus: möcht); 32, 55 (möcht); 33, 17: was hulf mich das? 33, 23 (möcht); 33, 27. 31 (möcht); 38, 13 (wolt). An der Stelle 29, 66 steht ein rhetorischer Fragesatz bei einem Bedingungssatze statt eines negativen Nachsatzes.

Als Hilfswörter kommen vor, wie schon aus den Beispielen ersichtlich: solt (sölt), wolt (wölt, welt), möcht (mocht), muest und auch wurd (A, a u. b), in der zweifelnden Frage steht jedoch überwiegend möcht, nur einmal solt (18, 158), einmal wolt (38, 13), und bloß einmal steht der einfache Conjunctiv (33, 17: was hulf . . . ?). Eine eigenthümliche Wendung mit dem Conj. praet. begegnet 28, 435: du wurdist licht von mir gân heißt es in der directen Rede, während man den Indicativ des Futurums erwartet; es steht also der Modus der indirecten Rede, wie wenn es hieße: si sprach, ich wurd . . . gân.

§ 18. Der Conjunctiv in Nebensätzen (Allgemeines).

Der Conjunctiv steht im Deutschen auch in einer Reihe von Nebensätzen, die im Nachfolgenden mit Rücksicht auf den Gebrauch des Conjunctivs bei Hugo v. M. behandelt werden. Voraus ist zu bemerken, dass der Conj. praet. bei Hugo auch in Nebensätzen keine Vergangenheitsbedeutung mehr

hat, sondern dass dafür schon die Umschreibung mit dem Particip des Präteritums eingetreten ist. Der Conj. praet. drückt also nach einem Präsens im Hauptsatze nie eine vorzeitige Nebenhandlung aus, sondern wenn er so vorkommt, wird dadurch nur die bloße Annahme der Handlung oder des Ereignisses betont; am deutlichsten tritt das in den Concessivsätzen hervor (z. B. 6, 15: und solt ich leben tusent jâr, so bin ich . . . din eigen knecht; 15, 156: ettlich sach bschicht niemer me . . ., und sölt ichs hertz verbissen) oder im excipierenden Bedingungssatze 28, 261: es mag nicht anders sin, du muesztist ie vor sterben. Nach einem Präteritum im Hauptsatze kann er nur eine gleichzeitige Nebenhandlung bezeichnen (1, 58: zwar ich gesach doch nie kein guot, darumb ich missetete), oder eine bevorstehende (27, 132: ich wând, mir möcht doch niemer also werden), nicht aber eine vorzeitige; sondern in diesem Falle muss die erforderliche Umschreibung mit dem Particip des Präteritums eintreten.

Über die Consecutio temporum führe ich das Bemerkenswerte bei den einzelnen Arten der Nebensätze an und bemerke hier nur, dass Hugo v. M. die für das classische Mhd. geltende Regel, dass auf ein Präteritum im Hauptsatze auch im Nebensatze der Conj. praet. folgt, im allgemeinen beachtet, doch finden sich Ausnahmen: 28, 712: dass es nieman gründ, e zalti man als mergries . . . .; ähnlich 30, 35; dagegen regelrecht: 5, 188: gab . . . sant Petern hie ze trôste, daz er von sünden lôste, und . . . daz es im alle sünd benem (obwohl das »Benehmen« in der Gegenwart fortdauert) u. v. a. 4, 186; 5, 226; 11, 14; 18, 21 (indir. Fragesatz); 27, 14 (Folgesatz). Der Conj. praet. wird zur besseren Hervorhebung seiner Bedeutung in Nebensätzen ebenso durch Hilfswörter umschrieben wie in Hauptsätzen, nämlich durch möcht, wölt, sölt, mitunter mueszt und nur einmal wurd (im Nebensatze!): 28, 434: möcht ichs von üch gehân, das ich wurd widergesehen? (= dass ich . . . . sehend würde).

§ 19. Der Conjunctiv in Absichtssätzen.

In den Nebensätzen, die eine Absicht ausdrücken, steht im Deutschen wie überhaupt in den europäischen indogermanischen Sprachen der Conjunctiv. Bei Hugo von Montfort stellen sich die Verhältnisse folgendermaßen:

I. Im Hauptsatze ist schon eine Andeutung der Absicht gegeben.[1]) Die Anreihung des Nebensatzes geschieht dann:

1. ohne Conjunction: 18, 208: wölti got, wer es das best (= wollte Gott, dass es das Beste wäre, was ich jetzt zuletzt dichte); auch 3, 43 lässt diese Auffassung zu; 26, 6: hand sinn, ir wellint meren: 27, 175: din gotlich gnade gen mir lof, das ist notdürftig mir. Doch kann hier, sowie 3, 43 der erste Satz als selbständiger Wunschsatz genommen werden.

2. Durch die Conjunction daz (das): 1, 11 . . . das mich daz hertze wist und sich . . . flist . . . , das ich durch keiner slachte pîn vergesse . . . ;

---

[1]) Das sind, streng genommen, keine Finalsätze, sondern »finale Substantivsätze«, nämlich entweder Subject- oder Objectsätze.

1, 71: und bitt in durch sin guete, das er dich wohl behuete; 2, 53 (nach sich keren); 3, 59 (nach warnen); 5, 181 und 183 (nach anrufen); 11, 14 (nach wellen); 25, 80 (nach warnen); 27, 235 und 28, 635. 666. 727. 735 und 31, 255 (nach bitten); 28, 453 (nach sinnen = trachten); 28, 618 (nach nachsinnen).

3. Statt des Nebensatzes steht ein Infinitiv oder Infinitiv mit ze als Satzbestimmung mit Satzwert, u. z. nicht nur bei gleichem Subject, sondern auch bei Subjectswechsel. [1]) 5, 79: min muot der riet mir beliben; 28, 70: (ich) batt, mich lassen in (verschiedenes Subject); 29, 32. Infinitiv mit ze: 5, 80: ich gedacht . . . ze schiben; 8, 13: gedecht ich . . . ze kon; 9, 12: ze jagen hân ich guoten sin; doch auch bei Subjectswechsel: 29, 130: du râtst mir . . . , die zehen gebott zu halten.

II. Ohne Andeutung der Absicht im Hauptsatze: [2])

1. Conjunctivsatz ohne Conjunction kommt hier nicht vor.

2. Conjunction das (daz): 3, 74: du fragist denn den schriber glich, das er dir gebi rât; 4, 66: hilf mir mînem hobet, das es nit werd berobet; 5, 164. 188. 192. 226: ir soltent sölich unrecht werren . . . . , das es nem snell ein ende; 9, 33; 10, 35; 14, 27; 18, 97; 18, 232; 24, 143; 25, 44; 25, 144; 25, 194; 27, 187; 28, 42. 260. 647. 679. 720. 730; 30, 72; 31, 47; 32, 147. 170; 35, 31.

3. Conjunction damit. Bei dieser Art von Nebensätzen begegnet bei Hugo v. M. auch schon Einleitung des Nebensatzes durch damit. [3]) In der Mehrzahl der Fälle steht es freilich auch bei ihm als Demonstrativadverb in seiner ursprünglichen Verwendung: 2, 74; 4, 50; 4, 111; 5, 128; 5, 312; 8, 21; 10, 32; 18, 111; 24, 20; 27, 36; 31, 58; 31, 227; 32, 23; 36, 6. Es wird aber auch — und das ist eine Annäherung an unsere Verwendung hier — relativisch gebraucht (mit deutlichem Bezuge auf ein »Beziehungswort« im übergeordneten Satze), [4]) u. z.: 2, 61: wie gar man es ringe wigt, damit die welt nu umbe gat; 12, 8; 16, 6; 34, 46; 38, 117. Einen Übergang von der relativischen Function in die der Conjunction sehe ich in 13, 13: (rüw und buoss die muos ich han, sol ich den enker werfen, damit ich hefft i uf den grunt, dabi . . . .

---

[1]) Das ist ergänzend zu bemerken zu O. Erdmann, S. 138, § 178, I.

[2]) Eigentliche Finalsätze.

[3]) Die gangbaren Darstellungen der deutschen Syntax (auch O. Erdmann, Grdzge 140) sprechen von dieser Construction als von einer erst nhd. Das ist denn zu berichtigen. Anderseits ist wohl Hugo wenn nicht der älteste, so doch einer der ältesten Schriftsteller, bei denen sie auftritt.

[4]) Zur Beleuchtung der Verwendung des damit muss doch ein Wort gesagt werden über Vorkommen und Verwendung jener durch Zusammensetzung von Präpositionen mit dâr (dar) entstandenen Demonstrativadverbien. Hugo gebraucht: dadurch 1mal, dawider 1mal, daruff 2mal, darunder 2mal, davor 2mal (34, 26 noch getrennt: da behuet mich got . . . vor), daran 5mal (8, 18 getrennt: da beschicht uns gar unguetlich an), dafür 5mal, darumb 7mal, darus 7mal, darin 11mal, dabi 13mal, darnach 16mal, damit 23mal,

In folgenden Fällen ist »damit« gewiss bloße Conjunction, weil im Hauptsatze kein Wort steht, auf das es sich beziehen könnte: 4, 69: gib mir gerechte kunst, damit ich clag mîn missetât; 4, 186: und weltint noch mer pin hân, damit si werint des grichtes ân. Wenn aber jemand auch gegen diese Stellen den nach meiner Auffassung unzutreffenden Einwand machen wollte, man könnte ja doch kunst und pin als Beziehungsworte auffassen, so stünde doch ganz unerschütterlich da: 17, 24: beschirm mich vor der sünden quel, damit mir werd das ewig leben.[1])

4. Endlich kommt auch zum bloßen Ausdruck des Zweckes der Haupthandlung der Infinitiv mit ze vor. 22, 10: got hat uns eigen willen geben uff erden hie ze werben (verschiedenes Subj.); dass. 30, 86; 28, 364: got nem ir sel ze ruowen und ze vesten!

Beim finalen Conjunctiv vermeidet Hugo die Umschreibung durch Hilfswörter fast vollständig; es findet sich nur 18, 98 mugen und 27, 236 (im Objectssatz) muezen im Conjunctiv.

Zu den Absichtssätzen gehören auch einige elliptische Formeln, die Hugo einer Bitte zur Bekräftigung derselben anfügt, nämlich: 27, 232: darumb das üch got geb das ewig wesen (der Sinn: So nachdrücklich als ihr wünschet, dass euch Gott das ewige Leben gebe, pittent für mich tichter); 27, 236: darumb das üch kumber müesse verren! 28, 737: darumb das üch got niemer verlass; 31, 257: darumb das üch got behuet . . . und sterkch üch all mit siner guet.

Bei Hugo ist die Unterscheidung der Tempora für den Conjunctiv in Absichtssätzen noch strenge gewahrt. Auf ein Präsens im Hauptsatz (oder Perfect) folgt nur der Conjunctiv des Präsens; auf ein Präteritum im Hauptsatze (auch den Conj. praet. als Modus der Nichtwirklichkeit oder der bescheidenen Behauptung) folgt nur der Conjunctiv praeteriti (vgl. 4, 186; 5, 226; 11, 14; 30, 72).

(hiemit 3mal), darzuo 36mal, (hinzuo 1mal), davon 43mal. Die entsprechenden Bildungen mit war (relativ oder fragend) erscheinen nur von uf (waruff 29, 144 fragend) und umb (warumb 5, 124; 31, 29; 31, 41 fragend). Wenn ich sage »Demonstrativadverb«, so schließe ich auch die Fälle ein, in denen dasselbe schon übergegangen ist in ein (folgerndes, begründendes, adversatives) beiordnendes Bindewort. Von all den angeführten Pronominaladverbien mit dar zeigt (außer damit) entschieden relative Verwendung: darumb an einer Stelle: 25, 45, d. i. neben 6 Demonstr. 16.7%. Nicht unmöglich wäre Auffassung als Relativ bei daran 28, 463 (25%) und darus 32, 117 (16.7%). Schon in dieser Hinsicht also unterscheidet sich damit ganz wesentlich. Hier ergibt die relativische Verwendung (wenn man die Fälle, in denen es unterordnende Conjunction ist, einrechnet) fast 40%.

[1]) Wenn also E. Frey, S. 91 A. sagt: »Die unterordnende Function des finalen »damit«, welche im Nhd aus der beiordnenden hervorging, konnte, beiläufig gesagt, noch nicht nachgewiesen werden, weder bei Such. noch bei Montf.«, so ist dazu zu bemerken, dass die Übergangsstufe zum finalen »damit« natürlich seine Verwendung als Relativadverb ist, und dass finaler Gebrauch bei Hugo v. M. sich nachweisen lässt. Ich habe die letztere Wahrnehmung schon im Sommersemester d. J. 1889/90 constatiert im germanistischen Seminar meines verehrten Lehrers, des Herrn Professors Wackernell in Innsbruck.

§ 20. Der Conjunctiv in Concessivsätzen.

In Concessivsätzen steht der Conjunctiv, u. z. — was bemerkenswert ist — sowohl wenn der Inhalt derselben als unbestimmt oder angenommen hingestellt wird, als auch wenn er unbezweifelte Thatsache ist. Im Nhd. haben die Concessivsätze sehr häufig den Indicativ, Hugo v. M. dagegen setzt noch fast durchweg den Conjunctiv: neben 32 Fällen mit Conjunctiv erscheinen nur 9 mit Indicativ; u. z. steht der Indicativ nicht regellos, sondern nach bestimmten Grundsätzen, nämlich 1. beim Hilfswort mugen, 2. nach der einleitenden Conjunction wie, 3. wenn im Hauptsatz das Correlat doch steht.

Den concessiven Conjunctiv finden wir: 1. in conjunctionslosen Sätzen, u. z. hier wieder: *a)* in einfachen Sätzen: 15, 15: und hettist du din lieb . . ., dannocht so macht du sterben nit gesteigen; 15, 156: ettlich sach bschiht niemer me . . ., und sölt ichs hertz verbissen; 27, 9: wer aller menschen vernunst beschlossen in ein hobet . . . ., dannocht wer es der sinnen gar berobet. Dagegen Indicativ bei mugen: 1, 89: das tuon ich villeklich, du macht och wol versuochen mich.

b) in Sätzen, die durch oder (od, ald) oder und getheilt sind. Diese haben bei Hugo durchaus den Conjunctiv: 4, 114: ich wirb also, ich sterb jung od alt; 4, 135: (es) si lieb od leit; 5, 155: si lang ald kurz vergessen; 5, 229: ir sigint tod od leben; 15, 117: es si ald es söll noch werden; 18, 28: wan ich doch stete wil sin, es tuegi wol oder we (dass. 24, 107; 29, 30; 38, 43); 18, 147: es si fruo oder spat (dass. 22, 27; 24, 83; 26, 3; 31, 231; 34, 43); 25, 97: es were fruo oder spât, (so schluog ich us des tiefels rât . . .); 24, 19: das mess man unden und och oben; 27, 80: ir wellint schlaffen oder wachen, so tuond sin nicht vergessen; 29, 162: es si dann lützel oder vil; 30, 83: man well es singen oder lesen; 32, 18: es si übel oder guot; 32, 36: es si puwen, sagen oder singen; 32, 100: si schlaffen oder si wachen; 33, 66; 34, 40; 34, 43. 44; 38, 104.

2. Nach der Conjunction ob [1]). 17, 7: ob ich mich nu faste grim, mich hilfet . . ., 19, 27: ob das ieman wundern welt, min hertz das tet mich hitzen. [2])

Dagegen steht nach wie immer der Indicativ: 1, 90: du macht och wol versuochen mich, wie dikh du wilt; 24, 104: si git am jungsten böses gelt, wie suess ist ietz ir gigen; 27, 20: wie hoch man gedenkt, so bist du dannocht oben; 30, 7: wie verr ich das betracht, so bist du dannocht . . .

Zu bemerken ist, dass unser Dichter Concessivsätze nicht mehr mit doch einleitet; wohl aber setzt er im Hauptsatze einigemal doch, und dann

---

[1]) O. Erdmann S. 184 führt sie nur für das Nhd. an.

[2]) Frey S. 58 beansprucht auch für einen Satz mit wan concessive Bedeutung, 38, 71: wann sie von alter grisen, noch gends in hochgemuete. Vgl. dazu Frey § 32. Ich muss diese Annahme ablehnen. Die Zeitpartikel noch im Hauptsatze zeigt doch an, dass rein das Temporalverhältnis in Betracht kommt.

hat der Concessivsatz den Indicativ,[1]) wohl deswegen, weil das concessive Verhältnis durch das doch hinreichend angezeigt ist: 15, 48: han ich da icht vergessen, so bekenn ichs doch; 18, 151: und der all sträff du si leit, so wil doch kein seld in si gân; 18, 193: han ich geticht ie wider dich . . . ., din götlich gnad doch darin sich. (An der Satzverbindung 28, 489: »da ist wunder an ze sehen, und gât doch gerechteklichen dâr« sieht man so recht, wie leicht bei dieser Art von Sätzen der Übergang von der Parataxe in die Hypotaxe war).

Ob dannocht, wenn es im Hauptsatze steht, dieselbe Wirkung auf den Nebensatz ausübt wie doch, lässt sich nicht entscheiden, weil 27, 20 und 30, 7 (s. o.) schon wegen des wie am Anfang des Satzes der Indicativ stünde, und 27, 9 (s. o. 1. a) der Conjunctiv schon wegen der Nichtwirklichkeit der concessio stehen muss; es kommt also bloß 15, 15 (s. o. 1. a) und 15, 41 (wil dich dann liebi krenken . . ., dannocht so hilfet got) in Betracht: im ersten Falle steht der Conjunctiv, im zweiten der Indicativ.

Als Hilfswörter zur Umschreibung gebraucht Hugo hier: solt (sölt), welt (well, wellint) und mag. Betreffs der Stellung des Verbs in conjunctionslosen Concessivsätzen ist zu sagen, dass derartige einfache Sätze bei Hugo v. M. das Verb an der Spitze haben, wie die conjunctionslosen Bedingungssätze, während die disjunctiv getheilten (1 b) durchaus die Stellung des Hauptsatzes haben (= Verb an 2. Stelle); nur vermisst man 4, 135 und 5, 155 beim unpersönlichen Verb das satzeinleitende es (wie schon im § 2 bemerkt wurde).

§ 21. Der Conjunctiv in Bedingungssätzen.

Wenn das Eintreten der Bedingung bloß angenommen wird, steht in Bedingungssätzen der Conjunctiv, ohne dass er jedoch anzeigt, ob der Eintritt der Bedingung möglich oder unmöglich ist (Form der Eventualität und Irrealität), und zwar steht im Mhd. für diese bloß angenommenen Fälle nur mehr der Conjunctiv des Präteritums. Da der Conjunctiv praeteriti bei Hugo keine Vergangenheitsbedeutung mehr hat, so muss für die Beziehung der Vergangenheit der Conjunctiv des Plusquamperfectums eintreten.

Eingeleitet werden die Bedingungssätze bei Hugo durch die Conjunctionen ob (1, 59; 28, 438; 31, 181), wenn (12, 14; 30, 44; 32, 44. 49). Dass an Stelle 13, 33: das das ieman anders wend, des sin wer gar enwicht die Conjunction das einen Bedingungssatz einzuleiten scheint, erklärt sich wohl durch eine Satzellipse. Außer diesen wenigen angeführten Sätzen mit Conjunctionen finden sich noch 71 ohne Conjunction (im ganzen also — die

---

[1]) Natürlich kann der Indicativ nur in Sätzen stehen, wo es sich um eine bestimmte Aussage handelt. Die beiden Fälle: 1, 35: wer alles, das der helle tag überschinet, sicherlich, es wer doch unmügelich, und 6, 15: und solt ich leben tusent jar, so bin ich doch din eigen . . . sprechen also nicht gegen meine Aufstellung, denn der Conjunctiv ist hier nicht bedingt durch das concessive Verhältnis, sondern durch die Nichtwirklichkeit, die Irrealität der concessio. Hier könnte der Indicativ unter keinen Umständen stehen.

Bedingungssätze mit dem Indic. eingerechnet — 17 mit Conjunctionen und 113 conjunctionslose).

Die Umschreibung des Conj. praet. durch Hilfswörter wendet Hugo im bedingenden Nebensatze sehr selten an; es kommt vor: sölt (2, 129; 4, 5), wölt (29, 133; 32, 40), nie aber wurd.

Man kann die Bedingungssätze scheiden:

I. in solche, die einen Hauptsatz mit demselben Modus bei sich haben, z. B. 1, 48: min hertz das muest verderben, hett ich nit din guete; 1, 59: ob michs all die welt dann bete, das wer mir gliches . . .; 6, 5: hett ich din huld, so wer mir wol ze muote u. s. w. Mit Plusquamperfectum 25, 37: hett ich min lieb gelegt an die ê, so wer mir nicht als cleglich we; 25, 56; 25, 152: und hett ich gsehen tusent wib, ich hett min ê nicht gebrochen; 27, 137; 31, 17; 32, 73. Ich verzichte hier wegen der Menge der Stellen auf ihre vollständige Ausführung.[1])

Anm.: Ein ziemlich unbegreifliches Plusquamperfectum findet sich 2, 35: kem mir der selden tag, . . . so wer mir ungemuete zergangen (statt: zergienge) als der sne.

II. In solche die einen Hauptsatz mit dem Indicativ bei sich haben. 5, 219: tet er es aber umb gâb od guot, zwâr der hât ein bösen muot; 6, 12: wenn ich verlür din wiplich gruoss, so leidet mir das leben; 6, 36: und hett ich aller welte fröd, ich kan din nit vergessen; 7, 25 (?); 9, 7: nu wer ich doch ein gsell im spil und wer . . . , so weisz doch nieman . . . ; 12, 14: und wenn man kem durch erdes gruff, es swebt enbor; 15, 139: solt ich sin lob durchgründen, des mag ich nicht gewalten; 17, 37: hett ich die wal im römschen rich, so gevelt si mir am besten; 18, 199: söltint nu die lieder sin nach willen, ... kein gticht ward nie als hüpsch und vin; 29, 134. 138. 142.

Conditionale Relativsätze sind folgende: 6, 24: das er eim andern nit eutuot, der in es flissklich bete; 18, 56: wann wer das tet, der tüchte mich ein spot; 24, 109: wer künd die masz, daz wer gar guot; 28, 89: die gewalt tetint an iren eren, der liess man kein genesen; 28, 280. 536; 29, 95; 30, 65; 31, 95; 32, 40; 33, 8 (ein Flicksatz: ders recht bedecht); 38, 187.

In den conjunctionslosen Bedingungssätzen steht das Verbum ausnahmslos an der Spitze des Satzes.

§ 22. Die excipierenden Conjunctivsätze.

Eine besondere Art der conjunctionslosen Bedingungssätze sind die excipierenden Conjunctivsätze, wie Oskar Erdmann (Grundzüge § 188) die im Ahd. und Mhd. üblichen verneinten Bedingungssätze nennt, die einen Fall setzen, bei dessen Eintreten die Aussage des Hauptsatzes ungiltig wäre. Bei Hugo findet sich in solchen Sätzen nirgends mehr die Negation (en— oder ne—); wohl aber ist dieses Satzverhältnis in ungefähr der Hälfte der

---

[1]) Übrigens wurden die Hauptsätze conditionaler Perioden mit dem Conjunctiv vollständig aufgezählt § 17, 3, A, a.

Hugo vorkommenden Stellen durch ein im Nebensatze stehendes d a n n
e n n) gekennzeichnet, in der anderen Hälfte ist auch dieses d a n n weg-
assen. Doch haben diese Sätze wenigstens die Wortstellung des Hauptsatzes
erb an 2. Stelle), in 4 Fällen jedoch steht das Wort an der Spitze des
tzes wie in den gewöhnlichen Bedingungssätzen, und da empfindet man
s Fehlen der Negation recht störend.

Die vorkommenden Stellen sind:

1. Die mit d a n n (d e n n): 3, 65: nieman offen dines hertzen grund,
si ôch denn dim getrüwen buolen ald . . . .; 3, 73: du fragist denn den
riber glich (anknüpfend an: du lâ dir nieman tichten); 13, 37; 28, 474;
n türnen mag nieman genahen, er si dann aller sünden ân; 28, 476. 607;
, 69. . . . eins wer dann . . .; 30, 79: eins hab es dann . . .

2. Der b l o ß e C o n j u n c t i v excipierend: 5, 2: ich wenne, daz nieman
si, im w o n ein anvechtunge bi; 15, 14: weltlich fröd ward nie so grosz,
liess sich an dem lesten trurig vinden; 28, 621: es mag nicht anders sin,
muesztist ie vor sterben; 29, 161: es ist kein orden, er hab ein gallen;
, 166; 30, 56.

Die Wortstellung der gewöhnlichen Bedingungssätze haben 13, 19:
d wer der edel Jhesus Christ, wir werint all ertrunken (= und wäre J.
r. n i c h t, so . . . .); 27, 194: wann wer din gnad, so mueszt ich gar
rderben (= wäre deine Gnade n i c h t); 37, 58. Noch kühner ist: 13. 56:
r werint ewenklichen tot, sin gerechti sit stuond offen (= wir wären . . .,
nn n i c h t seine rechte Seite offen stünde); hier ist die Exception ganz
bezeichnet, wie auch im Nhd.[1]) der Indicativ mitunter so steht. Dass
er die Conjunctive praesentis und praeteriti vorkommen, zeigen die
eispiele.

§ 23. Der Conjunctiv in Vergleichssätzen.

In Vergleichssätzen, die einen bloß angenommenen Fall enthalten,
eht ebenfalls der Conjunctiv. Sie werden von Hugo mit dem Hauptsatze
rbunden durch als ob (15, 20; 18, 172; 27, 16), denn (nach einem Com-
rativ 28, 269), ohne Conjunction 22, 12; 31, 37.

Es steht hier: 1. der Conjunctiv präs. (oder perf.): 18, 172: all sünd
ıess uns vor sterben leiden, als ob wir habint begangen nie; 22, 12: wir
ıgent aber also leben, wir muossent ewig sterben (dass. 30, 88).

2. Der Conjunctiv prät. (oder plusquamperf.): 15, 20: es hulf dich
dem lesten nu, als ob es tet ein tor mit vingerzeigen. 27, 16: es wer
f irrer strass, recht als obs wolt ein lieht mit schne anzünden; 31, 37:
r was, ich sprech zuo im im trôn (dass. 31, 105); 31, 153: als ob ichs
tt mitt sitten usgemessen und wer gesessen . . . .

Ich nehme gleich die wenigen Fälle hinzu, in denen bei Hugo nach
nem Comparativ im Hauptsatze der Conjunctiv im Nebensatze folgt:

---

[1]) Vgl. das oft citierte Beispiel: Niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas. (Schiller, Tell IV, 3).

15, 34: . . . bas ze messen von sachen, die man gerne tuot, dann ob man wer in einer klosen gsessen; 28, 269: got hât uns . . . me geben, denn menschlich sinn möcht erdenken; in den folgenden zwei Beispielen fehlt die Vergleichspartikel als, und der Vergleichssatz steht voran mit das: 28, 712: das es (= die Macht Gottes) ieman gründ, e zalti man als mergries und wurd dannocht . . . . vil vergessen; 30, 35: das din lob ieman gründ, e strich man us das mer mit einem besen.[1])

In all den bisher gebrachten Beispielen ist aber der Conjunctiv nicht durch den Comparativ im Hauptsatze verursacht, sondern durch die Art der Aussage im Nebensatze selbst; ob aber Hugo v. M. in Vergleichssätzen, die eine bestimmte Aussage enthalten und sich auf einen Comparativ beziehen, den Conjunctiv setzte oder nach nhd. Weise den Indicativ, lässt sich wegen Mangels an Belegstellen nicht ermitteln. Es kommt nur in Betracht 22, 39: wiss . . ., das got . . . das unrecht nicht tuot liden in die lengi minder, denn das mer mag werden zwisser siden. (Der Indic. mag mit Inf. macht allerdings, wie schon erwähnt, dem Conjunctiv starke Concurrenz.) Nach ander setzt Hugo im Nebensatze den Conjunctiv ohne Conjunction: 28, 76: es mag hart anders wesen, du belibist och davor; 28, 132: es mag hart anders wesen, du nemist schaden daran (= es wird kaum anders gehen, als dass . . .); wann daz: 5, 217: daz in wîszt anders nit sîn sinn, wann daz er rechter habest si.

§ 24. Im Mhd. steht der Conjunctiv gewöhnlich auch in Zeitsätzen, deren Conjunctionen angeben, dass die Handlung des Hauptsatzes vor der des Nebensatzes geschieht oder geschehen ist. Hugos Gedichte enthalten eigentlich nur 2 Beispiele (Conjunction *e* und *e* das), und zwar beide mit dem Indicativ. 25, 188: du möchtist zweintzig jar hie stân, e ich dirs gesagen kan; 33, 158: got hât all sach angesehen, e das ers hât beschaffen. Die übrigen Sätze mit *e* kommen nicht in Betracht, weil der Conjunctiv, den sie haben, von anderen Gründen verursacht ist; es sind nämlich irreal: 5, 245: er liess die welt verderben, e das er kem von Prâge und 7, 26: er mocht (Conj.) sich zornes nieten, e er all red zem rechten brecht; den Conjunctiv des bescheidenen Ausdruckes enthält 25, 185: und ritt einr all der welte straass, e man es möcht betichten, ...

Im folgenden sind noch einige Fälle zu behandeln, in denen die Art der Aussage im Hauptsatze oder der Modus desselben den Conjunctiv im Nebensatze nach sich zieht.

§ 25. Der Conjunctiv steht gewöhnlich auch im Nebensatze, wenn in seinem Hauptsatze eine Negation steht, die den Inhalt des Nebensatzes zu einem rein Angenommenen herabdrückt. Als Beispiele hiefür finde ich bei Hugo nur einige Relativ- und Folgesätze: Conj. praes.: 5, 102: darzuo so vindt man keinen man, der kreft der natur mug han; 6, 33: ich

[1]) Ganz ähnlich 38, 160: Aus dem Hauptsatze: »din macht ist ungemessen« hat man zu ergänzen den Vergleichssatz: das man . . . messe, (e zalti man als lob und gras . . .).

weiss ir ietz nit lebend fri, die bas gevall min ogen. Conj. praet. (nach Praet. im Hauptsatze): 1, 58: zwar ich gesach doch nie kein guot, darumb ich missetete; 18, 104: vier meister gsach ich nie so geil, die möchtint das voll schriben. Conj. praet. nach Präs.: 5, 99: man mags nit vinden kein wib, die trueg kein solichen helt; ebenso im Folgesatze 28, 276: nieman mag es durchgründen, das du sin halbes möchtist werden innen; endlich noch Conj. praes.: 28, 242: wan red ân werch zwar nicht vervaht, das du mugist komen herin.

Doch steht der Indicativ 24, 85: wen böser git begriffen hât, der achtet weder er noch sêl. (Hier ist eben der Relativsatz nur die Umschreibung eines Begriffes: »der Geizige«.)

§ 26. Hieber gehören auch Conjunctivsätze, die von Verben mit prohibitiver oder negativer Bedeutung abhängen. Die Ausbeute an Beispielen in Hugos Gedichten ist hier wieder sehr gering: 24, 67: das ich si darumb schelte, davon so wil ich lân; 28, 339: und mag doch nicht gelassen, ... ich si uff unmuot strassen. Der Indicativ steht 31, 5: du hettist wol vermitten, du hast . . . getichtet. Nach mhd. Sprachgebrauch würde man 24, 67 und 31, 5 eine Negation im Nebensatze erwarten.

Anm.: Derartige Verba werden natürlich auch mit einem Objectsaccusativ verbunden, so 25, 33; 25, 70 u. a.

§ 27. Der Conjunctiv nach fragendem und hypothetischem Hauptsatze.

Der Conjunctiv steht auch in Nebensätzen, die von einem Satze mit fragender oder hypothetischer Form abhängig sind, wenn dadurch der Inhalt des Nebensatzes auf das Gebiet des bloß Vorgestellten verlegt wird. Die wenigen in Hugos Gedichten vorkommenden Beispiele sind:

(Relativsätze): 32, 126: wa vindt ir me keinn abgot, der üch red und antwurt geb? 32, 51 ist der Relativsatz »des wir doch niemer mügen werden innen« erst mittelbar abhängig von »wenn ers recht tet besinnen«.

(Substantivsatz): 1, 38: . . ., es wer doch unmügelich, das sie mit vergolten wer;

(Folgesätze): 2, 31: kem mir der selden dag, das ich könd erwerben . . .; 15, 16: und hettist du din lieb nach dinem willen schon, und das dir ellü küngrich dientint (ich ergänze vor dem Satze mit dass: und wäre deine Stellung eine solche, dass . . .); 27, 14.

Wird dagegen durch die hypothetische Form des Hauptsatzes der Inhalt des Nebensatzes nicht alteriert, so dass er für alle Fälle in Kraft bleibt, so steht der Indicativ: 27, 227: und gedechten wir, wer wir muossen werden; 33, 77: wer wol bedecht, das er sterben muoss . . . .

§ 28. Nebensätze, die von einem Imperativ oder von Sätzen der Willenserklärung abhängig sind, haben im Mhd. auch meist den Conjunctiv: 18, 37: und sagt mir, wie üch gen mir si; 5, 169: der sol haben rât, ob es glükh oder unglükh si (beide Beispiele gehören auch zur »indirecten Rede«); 28, 438: du muost ie hören mine wort, ob du dich wellist verkern;

30, 68: der sich sin annem, man sölt eins darumb strâffen; 28, 137: wer brech die zehen gebott; 28, 141. 145.

Wenn man die folgenden Beispiele mit dem Indicativ betrachtet, so möchte man annehmen, dass Hugo v. M. in dieser Hinsicht schon mehr dem nhd. Sprachgebrauche zuneigte: 1, 8: wisz och, das mich das hertze wist (1, 23; 22, 37); 19, 13: ach lass mich wissen, wie du macht; 19, 18: du solt werlich ân zwîfel sin, das ich nicht liebers hân dann dich; 22, 35: und bis mir nun, als ich dir bin; 27, 97: das solt du globen mir, das ich gentzlich verstân; 38, 76: was das bedütet, darnach sond ir sinnen.

§ 29. Endlich haben auch Nebensätze, die von einem wünschenden, finalen oder concessiven Conjunctiv abhängig sind, den Conjunctiv, u. z. oft auch dann, wenn ihr Inhalt nicht zum Wunsch oder der Absicht oder dem Zugeständnis gehört.

a) Nach wünschendem Conjunctiv: 18, 79: das merkche, wer da well; 18, 121: wer nicht well steln, der hab nicht diebes genge; 18, 237: wer sel und er behalten well, der hab got lieb in hertzen; 31, 128: der es gern wiss, der suoch; 38, 125: wer zwifels über werden well, huet sich vor todes sünden. Doch auch Indicativ: das ich gebott ie gebrochen hân, des si got erbarmer.

b) Nach finalem Conjunctiv: 5, 190: daz er von sünden lôste . . . ., wer mit rechter stim, mit rüw und puozze für in kem; 11, 13: ich welt, wer frowen übel sprech, das man in durch die zungen stech; 28, 734: ich pitt üch . . . ., wa ir dis hörint lesen, das ir sien so tugenthaft und wünschen mir . . . .

Doch findet sich auch hier Indicativ: 27, 24: die hilfet nicht ir kunst, das si wissint, herr, wer du gentzlich bist!

c) nach concessivem Conjunctiv. Hiefür finde ich bei Hugo kein Beispiel.

§ 30. Der Modus in der indirecten Rede.

Ich behandle unter dieser Überschrift alle Sätze, deren Inhalt der Sprechende als Gegenstand der Kenntnis, der Vorstellung oder der Rede eines anderen oder seiner selbst hinstellt. Sonach gehören hieher die meisten Substantivsätze.

Die Verbindung des Nebensatzes mit seinem übergeordneten Satze kann auf vierfache Art geschehen: 1. durch unmittelbare Anfügung ohne Conjunction, 2. durch die Conjunction das (daz), 3. durch ein Fragepronomen oder -adverb, 4. durch die Conjunction ob.

Ob der Conjunctiv oder Indicativ steht, das hängt zusammen mit der Grundbedeutung dieser Modi; will der Sprechende keinen Widerspruch oder Zweifel an der Thatsächlichkeit der Aussage andeuten, so setzt er den Indicativ, im anderen Falle den Conjunctiv. Es lässt sich daher keine bestimmte Regel aufstellen, nach welchen Verben dieser oder jener Modus steht; doch haben einzelne Verba bei Hugo v. M. fast stets denselben Modus bei sich, so den Indicativ: wissen (5, 154; 22, 1; 27, 24;

28, 306; 33, 162; 34, 53; sogar nach dem Imperativ wisz: 1, 8. 23; 22, 37 (vgl. § 28), nur einmal steht der Conjunctiv: 4, 113: daz weiss ich wol: got hab min gwalt;[1]) ebenso hat nicht wissen stets den Indicativ gegen den mhd. Gebrauch[2]) (9, 9; 18, 17. 265; 20, 6; 28, 254; 29, 33); ferner bekennen (3, 79; 15, 135; 28, 443; 31, 206).

Dagegen haben die Verba, die schon eine Ungewissheit des Urtheils ausdrücken, meist den Conjunctiv, so: dunkhen (3, 82; 28, 189), glouben (5, 139; 18, 16; 29, 41; 30, 32; 32, 137; 37, 2), vrâgen (10, 1), hoffen (34, 47; 38, 168; doch Indicativ: 13, 30); besonders wenen (5, 1; 15, 10. 106; 18, 10. 14. 48; 18, 183. 185; 19, 30; 27, 132; 28, 68; 29, 58; 29, 89. 169; 31, 18; 35, 4; 38, 8; der Indicativ steht nur 2, 28 u. 3, 13). Der Conjunctiv steht doch einigemal, wo der Sprechende das Gesagte für unzweifelhaft richtig hält: 9, 5: was ich ir sag von miner trū, das ich si stet ....; 27, 32: höre ich von wisen pfaffen, da sigint engel schôn; 27, 123: küng Salomon .... hât zwar recht gesprochen: die welt buw uff ein is; auffallend 32, 137: wer globt, das got almechtig si.

Zur Übersicht lasse ich jetzt mehrere Beispiele folgen:

1. Ohne Conjunction: 3, 82: mich dunkht din guet die hab nach mir ein liden; 5, 15: so sprach man, ich welt toben; 4, 113 s. o.; 5, 139: ich glob, es kom von sünden; 15, 7: so spricht die witz, es söl sich ... trennen; 15, 106; 18, 10. 14; 19, 30: ich wand, ich wer im meien; 27, 32 s. o.; 27, 123 s. o.; 27, 132: ich wând, mir möcht doch niemer also werden; 28, 68. 138. 142. 147; 28, 407: ich fürcht, du blibist ietz davor; 29, 41. 58. 89. 169; 31, 82: das einer gesuer, es weri gold; 34, 47: ich hoff, es tuo mich niemer rüwen; 35, 4; 36, 10. 13; 37, 2; 38, 8. 168. Wie die Beispiele zeigen, ist die Stellung des Verb die des Hauptsatzes (Verb an 2. Stelle); nur 2mal steht das Verb am Ende: 28, 189: mich dunkt, bekennen er dich werd (Reim: erd); 30, 32: ich glob: din lob kein menschlich sinn nicht gründe (Reim: sünde).

Conjunctionslose Sätze mit dem Indicativ finden sich sehr wenige; diese unterscheiden sich nicht von einem Hauptsatze, besonders wenn sie vor dem übergeordneten Satze stehen: 3, 13: ich wând, ich wolt nach diner minn verbrinnen; 13, 30: ich hoff, es muoss mich helfen; 16, 65: verdorben hie, all eren blôss (Apposition zum folgenden: er) der frowen wirt er selten gnôss, hör ich die wisen jehen; 17, 25: niemer tuon ist grosse buoss, hân ich gehört ... sagen; 27, 107: wir wonent uff einer wilden heid, muoss ich mit warheit jehen; 27, 133; 32, 11; 33, 103: und ist doch als ein torenspil, wil ich mit gantzer warheit jehen.

---

[1]) 18, 21: »von ir so wiszt ich aller gernst, ob si mir wer« gehört nicht hieher, denn hier ist der Conjunctiv im Nebensatze verursacht durch den Modus des übergeordneten Satzes, vgl. § 29.

[2]) Vgl. § 25.

Einigemal findet sich Übergang vom Conjunctiv zum Indicativ innerhalb derselben »Rede«: 27, 32—35: ... höre ich ..., da singint engel schôn: die kunnint dinn willen bekennen ... und tuond sis enander nennen; 27, 123—128: ... der hat gesprochen: die welt buw uff ein is, ... (125) und si nit dann üppikeit uff erden ... (128) und gât dann an ein sterben.

2. Conjunction das: 5, 1: ich wenne, daz nieman nu si; 9, 5; 13, 41: wer spricht, das got ein schöpfer si der sünd ....; 15, 10: ich wen, das ieman wende; 17, 49; 28, 85: ich las, das meineid und die zagen soltint da vornen sin; 32, 137 (s. o.). Überwiegend steht aber das mit dem Indicativ: 1, 8: wisz och, das mich das hertze wist (1, 23; 22, 37); 1, 64; 2, 29: ich wen, das ritterschaft ân wer als gar nie niderlag; 2, 77; 3, 79; 4, 127; 6, 17; 15, 135; 18, 70; 19, 18; 24, 3: darnach han ich gedacht, das ich ze vil getichtet hân; 28, 177: ir wisheit hât verstanden, das bi der welt ist üppikeit; 28, 311; 30, 41: ich swers bi dim gebott, das du bist ....; 32, 50 u. a.

3. Interrogativpronomen oder -adverb: 2, 42: ich wollt da gerne schôwen, wie nur min red gelükhen welt; 18, 37; 28, 151: ich las ..., wie hart man den mit strikken bund; 33, 153: was got .... machen werd, das kann ich nicht bedenken.

Dagegen Indicativ: 2, 3: ... wie es mir in der jugent gie; 5, 154: wer weisz ab, warumb es beschicht? 9, 9: so weisz doch nieman, wen si wil; 18, 17. 265; 19, 13: lass mich wissen, wie du macht; 20, 6; 27, 24; 28, 254; 29, 33; 30, 12; 31, 119.

4. Conjunction ob. Es finden sich bei Hugo nur die folgenden Stellen: *a)* Conj.: 5, 169: der sol haben rât, ob es glükh oder unglükh si; 10, 1: ich fragt ein wachter, ob es wer tag; 18, 21 (s. S. 44, A. 1.). *b)* Ind.: 18, 154: wer wil mich für einn narren hân, ob ich hân lieb ein biderb wib? (mehr conditional).

Statt eines Nebensatzes steht der Infinitiv: 13, 31: got weiss all sach wol uf ze nend; 28, 280: und meinti dirs ze sagen; ohne ze: 29, 32: meinst du uss uns ein narrenspiel hie machen.[1])

Andere Nebensätze, die in Sätze der indirecten Rede mit dem Conjunctiv eingeschaltet sind, stehen auch im Conjunctiv: 28, 89; 28, 137; 28, 141. 145. 149 (sämmtlich Relativsätze); 28, 152 (Consecutivsatz).

Über den Gebrauch der Tempora in Conjunctivsätzen der »indirecten Rede« in Hugo's Gedichten ist dasselbe zu sagen wie von den »Finalsätzen« (§ 19). Er hält sich hier ebenfalls noch streng an die Regel, dass nach einem Präsens im übergeordneten Satze ein Conj. praes. im Nebensatze folgt, nach einem Präteritum ein Conj. praet. (S. die Beispiele). Ebenso wahrt er die Zusammengehörigkeit des Präsens und Perfects und des Präteritums und Plusquamperfects, so: 27, 123: der hât zwâr recht

---

[1]) Das letzte Beispiel könnte auch eingereiht werden in § 19, I, 3.

gesprochen, die welt buw uff ein is; 36, 10: und hât mir nüwlich potschaft tân, es well sich von mir ziehen; 37, 2: ich glob, es si nicht unrecht tân; — 17, 50: ich hett nicht gedacht, das kurtze zit söllich senen iemer tet; 29, 89: ich wand, du werist ein ritter gwesen?

Die Stellung des Verbs im Satze.

Hugo v. M. erlaubt sich hinsichtlich der Stellung des Verbs im Satze die größten Freiheiten; bei jeder Kategorie von Sätzen, in denen sonst das Verb eine bestimmte Stelle einzunehmen pflegt, gibt es eine Menge Ausnahmen und Eigenthümlichkeiten. Ein großer Theil dieser Unregelmäßigkeiten und mitunter recht kühnen Wortversetzungen wird wohl auf Rechnung der Reimnoth zu setzen sein; in vielen Beispielen lässt sich dies deutlich erkennen.

Außer den schon in früheren Abschnitten angeführten Bemerkungen über die Wortstellung lässt sich nach allgemeinen Umrissen Folgendes angeben.

§ 31. I. Typus: Verb an 2. Stelle.

Die Stellung des Verbs an 2. Stelle ist auch bei Hugo im Aussagesatze die gewöhnliche. Beispiele hiefür anzuführen ist wohl nicht nöthig.

Von dieser Regel finden sich aber auch viele Ausnahmen:

1. Das Verb steht im einfachen Aussagesatze häufig am Ende des Satzes: 1, 51: sin kraft doch niemer ende hât (: trinitât); 2, 70: die röt mir under die ôgen schosz (: grosz); 2, 86: werlich dîn lieb sich meren tuot (: muot); 3, 52: sin geberd gar eben lit (: zit); 3, 76: sin wis im wol austât (: rât); 4, 102: got vatter, ich dich loben soll (: wol); 4, 118: din marter uns erlöset hât (: trinitât); 5, 119 (Reim); 5, 276 (Reim); 10, 22 (Reim); 15, 3 (Reim); 15, 27: fröd du hast (ohne Reim); 18, 89 (Reim); 18, 255 (Reim); 23, 24 (Reim); 25, 13: in den gedenken ich entschlieff (: rieff); 25, 47 (Reim); 28, 47 (Reim) u. a.

2. Es geht dem Verb mehr als ein Satztheil voraus (eigentlich schließt das Verb den Satz, und es folgen nur noch eine oder mehrere Bestimmungen nach): 1, 55: in diner guet ich brinne (Reim: minne) mit ernest und mit stetem muot; 2, 4: ein selig wib mich umbe vie (: gie) mitt ir suessem minne; 4, 135. 145. 151; 3, 27. 28; 18, 47: min hertz doch nach üch wuet von rechter lieb; 25, 76: ich dich ze botten sende zuo grafen.

Hier führe ich auch eine bei Hugo sich oft wiederholende (stilistische) Eigenthümlichkeit an, nämlich dass ein Begriff, meist Subject oder Object, aus dem Satze herausgehoben und vorangestellt, — und dann mit einem anaphorischen (Demonstrativ-) Pronomen wiederaufgenommen wird: 3, 82: mich dunkht, din guet die hab nach mir ein liden; 4, 144: daz recht daz woltentz fueren; 5, 4: unrecht tuon das ist ein spot; 5, 198. 306; 6, 13: Mitt willen frô des bin ich zwâr; 24, 53; 28, 322: all sach die muosz zergân. Manchmal wird ein Begriff herausgehoben und vorangestellt und

dann in gewöhnlicher Wortstellung fortgefahren: 24, 37: küng Salamon, den wisen, ein wib betrog in och; 24, 41: Samson, der sterkst uff erden, den blant sin eigen wib; 24, 45; 24, 49. Ferner ist hierher zu rechnen, dass häufig nach dem satzeröffnenden Satzgliede und vor dem Verbum ein auf ersteres zurückweisendes so eingeschoben wird: 5, 308: mit liegen so beschicht mang koff; 3, 40: uff mich so macht du muren; 28, 325: davon so lass dich benuegen u. a.

3. Manchmal steht das Verb auch am Anfange des Satzes: 1, 85: zarte frow, bin ich bereit . . .; 33, 103: und ist doch als ein torenspiel.[1])

Anm. 1. Diese Stellung (Verb an 2. Stelle) findet sich auch regelmäßig in einigen Gattungen von Nebensätzen: *a)* in den conjunctionslosen »Finalsätzen« (eigentlich Substantivsätzen § 19, I, 1.) und in Finalsätzen mit damit (§ 19, II, 3); *b)* in disjunctiv getheilten Concessivsätzen (§ 20, 1, b.); *c)* in excipierenden Bedingungssätzen (§ 28); *d)* in conjunctionslosen Sätzen der indirecten Rede (§ 30, Beispiele: 1.).

Anm. 2. Das Verbum im Nachsatze steht, wenn derselbe durch ein Pronomen oder Adverb eingeleitet ist, gleich nach diesem, oder es steht an der Spitze des Satzes, und dann gilt eben der Vordersatz als erstes Satzglied; doch dieser letztere Fall findet sich bei Hugo noch nicht, der Nachsatz hat wenigstens ein so: 3, 42: was ich verheissen hân, das hâst du also funden? 5, 235: und hettint ir das getân, so werint wir der zweiung ân; 18, 5: wenn ich entschlaff, so sich ich iren schin.

Doch findet sich im Nachsatze auch selbständige Wortfolge: 18, 1: Hett ich ein richter, ich wolt clagen über den liebsten buolen min; 18, 29: seh ich all frowen vor mir stân . . ., ich wölt kein ander für üch hân; 18, 235: welch frow all red uffnemen wil . . . ., si macht ir selb ein narrenspil; 28, 520. 637; 29, 140.

Anm. 3. Hieher gehören auch eingeschaltete Sätze, die das Verb an der Spitze haben: 3, 19: — sprich ich uff minen eid —; 2, 96: zuo einem hof, — was lobelich —, kam ich geritten. Doch haben solche Schalte- und Flicksätze bei Hugo oft selbständige, manchmal unregelmäßige Wortfolge: 5, 92: — für war ich üch wissen lan —; 3, 50: — got geb im selig zit —; 3, 87; 5, 30; 20, 19; 23, 40; 24, 59. 75; 25, 118; 28, 106 u. a.

Anm. 4: Der Imperativ eröffnet bei Hugo gewöhnlich den Satz. Doch geht dem Imperativ auch einigemal das Pronomen (S. 16) oder ein anderer Satztheil voran. 3, 61: eins tuo nit vergessen; 3, 64: nieman offen dines hertzen grund; 3, 23: nieman lazz mich dir leiden; 32, 7: an sünden mach mich sigehaft. Imperativ am Ende des Satzes s. S. 16.

Anm. 5: Fragesätze, die sich auf einen Gegenstand oder eine adverbiale Bestimmung beziehen (Begriffsfragen), haben auch das Verb an 2. Stelle: 5, 90: wie lept man in den landen breit? 5, 206: wer hât die heiligen

---

[1]) Hier fehlt das satzeröffnende es. Vgl. § 2, 3. A.

warheit glesen? 5, 152; 5, 243. 258. 294; 7, 1. 23; 10, 4. 9; 11, 2; 12, 12; 15, 60; 18, 153; 22, 28; 23, 19; 28, 27. 40. 162. 206. 222. 231. 484. 713; 29, 9. 46. 90. 144; 31, 16. 29. 41. 74; 32, 55. 125; 33, 17. 41. Diese Stellung wird auch manchmal beibehalten, wenn der Fragesatz eigentlich als indirecter zu gelten hat: 28, 298: sag an, was ist das liebst uff erden?

§ 32. II. Typus: Verb an der Spitze. S. schon § 31, 3.

1. Hier ist Erwähnung zu thun der Voranstellung des Verbs in einem durch und an einen andern angereihten Hauptsatze: 4, 193: ir woltent nie gesuochen min rich und stuont doch offen [1]; 28, 266 [2]; 3, 56: wann nachred bringet grosse pîn und wirt eins selber noch ze spott [3]; 21, 25: das hât si zwâr, und velt das nicht als umb ein hâr; 27, 155: all ir sach die werd doch hier zerbrochen, und si nit dann üppikeit uff erden.

10, 22 steht im ersten Satze (vor dem und) das Verb gegen die Regel am Ende: zwelf sternen die ze krône hât und sitzt bim sun; ebenso 10, 26: davon ich grossen kumer dol und kan nit abelân; umgekehrt 13, 39: sin kraft was ie und iemer ist.

Um noch eine Unregelmäßigkeit der Stellung des Verbs nach und anzuführen, so steht auch in Nebensätzen, die durch und an andere Nebensätze angereiht sind, manchmal das Verb unmittelbar nach und, statt am Ende: 31, 229: (relativ) das gerechten muot in hertzen hât und tuot dabi beliben; 38, 90: wer nicht muot hât von wiben und hât si nicht in eren . . . .; 38, 130: wann wer . . . . tuot puwen und hat dabi ein gwissen guot . . . .

2. Diese Stellung haben auch die conjunctionslosen Bedingungssätze (§ 21) und die conjunctionslosen, einfachen Concessivsätze (§ 20, 1, a).

§ 33. Betreffs der Anordnung der übrigen Satztheile hinter dem Verb bei der als Typus I und II besprochenen Stellung des Verbs wäre kurz folgendes zu bemerken:

I. Die Regel, dass schwach betonte Wörter sich unmittelbar an das Verb anschließen, ist bei Hugo v. M. im allgemeinen gewahrt; (so steht das persönliche Fürwort, das sich beinahe enklitisch an das Verb anlehnt, immer gleich hinter demselben). Ebenso die Regel, dass am Schlusse des Satzes meist ein stark betontes Wort steht, und die übrigen Satztheile je nach der größeren Stärke des Satzaccentes, den sie tragen, weiter vom Verb wegrücken.

II. Die letzte Stelle im Satze nehmen anderseits gewöhnlich Satztheile ein, die »mit dem Verbum finitum grammatisch oder lexikalisch eine Einheit bilden«, weil sie immer stark betont sind, also:

---

[1]) Im Satze nach und ist das Subject aus dem vorausgehenden Accusativ min rich zu ergänzen. Vgl. H. Paul, mhd. Gr § 378.

[2]) Eine noch auffallendere Ergänzung des Subjects vgl. § 1.

[3]) In diesem und den folgenden Beispielen begegnet uns sogenannte »Inversion« nach und.

1. prädicative Bestimmungen (Prädicatsnominative oder -accusative u. dgl., z. B. 32, 7: an sünden mach mich sigehaft u. a. m.)

2. Localadverbia und Präpositionalausdrücke (28, 173: und gstuonden doch dem rechten b i; 32, 1: hin wider heb ich tichten a n; 33, 92: es wirt als gebueszt dört oder hie uff erden).

3. Endlich — im Nhd. — Infinitive und Participien. Doch das ist bei Hugo keineswegs Regel; er wahrt sich hier noch völlige Freiheit: 5, 76: sol ich fliehen in den tan? 24, 5: min frow wolt haben suessi wort; 4, 45: o gott, was hast du ze danken mir!

Der von einem assimilierten Particip abhängige Infinitiv steht gegen unseren jetzigen Sprachgebrauch, wie häufig im Mhd. nach demselben: 24, 58: wnd hans zwar hören sagen. (Allerdings ist das das einzige Beispiel in Hugo's Gedichten.)

§ 34. III. Typus. Verb an letzter Stelle.

1. Dass diese Stellung sich bei Hugo auch im Aussagesatze findet, wurde schon erwähnt § 31, 1.

2. Durchaus üblich ist diese Stellung des Verbs in Nebensätzen (außer den in § 31, A. 1 angegebenen). Hievon finden sich aber bei Hugo wieder zahlreiche Ausnahmen:

a) Relativsätze: 2, 1: wer aventür wil hören (: betören); 4, 6: was sich tuot ze sünden senkhen? (: bedenkhen); 4, 17: wer sich darinn lât vinden (: erblinden); 4, 156: wer nu hat des schöpfers huld (: schuld); 5, 354: die in eren haltet iren lib (: wib); 7, 13: wer wil all sach ze unmuot nen (: alten) u. s. w.

b) Sätze mit Conjunctionen: 2, 53: das ich in üwern dienst welt sîn (: pîn); 4, 51: das ich tuon übel oder guot (: pluot); 4, 69 (R.); 4, 95: da du wer kind (: rind); 18, 42: . . ., das ich mag haben kein gemach (: bach).

c) Besonders ist Hugo geneigt, in zusammengesetzten Zeitformen das Particip dem Verbum finitum (dem Hilfszeitwort) nachzusetzen: 2, 57: die ich han ghört (: betört); 4, 73: wa . . . . ich hân gebrochen (: ungerochen); 4, 79: wâ ich die gaben siben . . . . nitt hân gehalten (: walten); 4, 125: die vor vil tusent jaren sind beschehen (: jehen); 5, 75: die den helt hât getragen (: wagen); 5, 207: das got selb hât gesprochen (: zerbrochen); 5, 214: welem bapst wirt zuo geleit (: gitikeit) u. a.

Auch Infinitive werden so dem Verb nachgesetzt, s. die schon angeführten Beispiele 2, 1; 2, 53; 4, 17; ferner 5, 102 (relativ): der kraft der natur mug han; 27, 230: wer dis höret lesen (= 28, 276); 28, 734: wa ir dis höret lesen; 32, 254: wer das buch höret lesen u. a. Diese ungemein häufig wiederkehrende Stellung der Participien und Infinitive in Nebensätzen erklärt sich wohl oft auf diese Weise: Haupt- und Nebensatz bilden oft je eine Verszeile (oder schließen wenigstens meist mit der Verszeile); nun steht aber im Hauptsatze ein Particip oder Infinitiv regelrecht am Ende (s. § 33, II, 3), und um leicht ein Reimwort zu haben, setzte der Dichter diese Satztheile auch im Nebensatze ans Ende.

Oft sind diese Ausnahmen (dass das Verbum finitum nicht am Schlusse des Satzes steht) freilich auch daraus zu erklären, dass dem durch das Verb bereits abgeschlossenen Satze noch eine Bestimmung angehängt wird,[1] z. B. 2, 94: das ich nie rechter ruowe phlag von rechtem senen hinder sich; 2, 98: da ich die wolgemuoten vand und ritterschaft ein michel teil u. a.

§ 35. Schlusswort.

So haben wir denn bemerkt, dass Hugo von Montfort in der gesammten Syntax des Verbs mannigfache Abweichungen von dem Sprachgebrauche des classischen Mhd. aufweist. Das ist ja, da Hugo am Eingange einer neuen Sprachperiode steht, ja in Hinsicht auf den Lautstand und die Wortformen dem Mhd. gegenüber die Zeichen einer weit vorgeschrittenen Sprachentwicklung zum Nhd. hin zeigt,[2] nicht anders zu erwarten, und wir wollen angesichts dieser Thatsache nicht etwa in Klagen uns ergießen über »Verwahrlosung« der Sprache. Über derartige Phrasen, mit denen man früher arbeitete aus übermäßiger Bewunderung der Sprache jener Zeitabschnitte, die durch bedeutende litterarische Producte hervorragen, sind wir ja wohl schon hinaus. Der »Wert« der Sprache ist ja doch ganz unabhängig von der Bedeutung der in ihr abgefassten Litteraturdenkmäler. Die »verwahrloste« Sprache einer gewissen Periode steht an und für sich ganz gleichberechtigt neben der Sprache der classischen Periode. »Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen«. Wie bei einem Organismus, der Altes ausstößt und Neues in sich aufnimmt, so ist es bei einer Sprache. Der Sprachgelehrte hat einfach den geschichtlichen Werdegang der Sprache durch alle ihre Perioden aufzudecken und darzustellen.

Möge diese bescheidene Arbeit auch ein paar Steinchen beitragen zum hehren Bau der Geschichte — im besonderen zum Ausbau der historischen Syntax — unserer Sprache!

---

[1]) Vgl für den Hauptsatz § 30, 2.

[2]) Vgl. Wackernell: H. v. M., S. CXLV—CLXXIX.

Druckfehler-Berichtigungen.

Auf	Seite	3,	Zeile 9	lies	statt:	Adh.: Ahd.
»	»	9,	» 26	»	»	Grundformen: Gerundiumfornen.
»	»	12,	» 26	»	»	die steten muot: dinn steten muot.
»	»	12,	» 31	»	»	unbeslo*n*en: unbeslo*ss*en.
»	»	13,	» 16	»	»	irgeloffen: ir geloffen.
»	»	15,	letzte Zeile	»	»	27, 113: 27, 115.
»	»	23,	Zeile 16	»	»	villeklich: willeklich.
»	»	24,	» 3	»	»	du si leit: an si leit.
»	»	27,	» 33	»	»	straass: strass.